

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illust. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
920 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Zeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärts 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Retikolen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 920 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 126

Dienstag, 26. Mai 1925

32. Jahrgang

Frankreichs Marokko-Krieg.

Die weltpolitische Bedeutung des Marokkokonfliktes.

Man ist vielfach geneigt, die Vorgänge in Marokko auf die leichte Schulter zu nehmen. Die Beurteilung der Lage wird erschwert durch eine unzuverlässige tendenziöse Berichterstattung aus Pariser Quellen, nach denen es sich lediglich um die Niederschlagung unzufriedener, rebellierender Eingeborenenstämme durch europäische Kulturträger-Nationen handelt. Man hat am Quai d'Orsay natürlich großes Interesse daran, daß die Welt in diesem Glauben erhalten und gestärkt wird. Indessen liegen die Dinge noch ein wenig anders.

Zunächst muß einmal festgestellt werden, daß der marokkanische Aufstand in seinen Ursachen durchaus einzuordnen ist in die Bewegung, die fast durch die gesamte farbige Welt bereits in der Vorkriegszeit, mit besonderer Auffälligkeit aber seit etwa einem Jahrzehnt geht — in die Emanzipationswelle des Fernen Ostens, Indiens und Afrikas. Die Bedeutung dieser Welle für die gesamte Weltpolitik wurde augenscheinlich bei der passiven Rebellion der Inder unter ihrem damaligen Führer Gandhi und vor allem beim Aufkommen der nationalen Unabhängigkeitsbewegung am Nil. Beide Male handelte es sich um eine Auflehnung gegen die in jenen Gebieten vordringende Machtstellung Großbritanniens, das sowohl in Ägypten, als auch in Indien das auflodernde Feuer nur durch nicht unwesentliche Konzessionen an die eingeborenen Völkerschaften niederhalten konnte. Frankreich, das ja auch in zwei Weltteilen Kolonien besitzt, ist lange mit derartigen Schwierigkeiten verschont geblieben. Es ist kaum anzunehmen, daß dies an einer geschickten kolonialen Verwaltungspraxis gelegen hat. Vielmehr dürfte der Grund in der verhältnismäßig zurückgebliebenen wirtschaftlichen Entwicklung der französischen Kolonialgebiete zu suchen sein. Jetzt aber sind auch hier die Eingeborenen durch die immer mehr sich verfestigenden Beziehungen besonders Nordafrikas in die Weltwirtschaft aus ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Primitivität erwacht, und allmählich sehen dort jene Kräfte ein, die wir nahezu in der ganzen farbigen Welt bereits in Wirkung sehen.

Die Rifkabylen, die nördlich und südlich des sogenannten „Mittleren Atlas“ wohnen, sind keineswegs eine einheitliche Bande von abenteuerlichen Wegelagerern. Ihr Führer Abd el Krim ist ein Mann, der auf mehreren europäischen Universitäten studiert hat und als durchaus ernst zu nehmender politischer Führer zu betrachten ist. Gute Kenner der Welt des Islams behaupten, er und nicht der viel öfter genannte Mustapha Kemal sei Anwärter auf den Thron des Kalifen. Freilich ist die kolonialfeindliche Bewegung in Marokko, die anscheinend stark auch durch die Einwirkung der Persönlichkeit ihres Führers vorwärtsgetrieben wird, durchaus reaktionär. Aber darin besteht ja eben ihr Wesen. Wenn wir von der Modernisierung Konstantinopels und Angoras in den letzten Jahren gehört haben, so trifft das auf die beiden marokkanischen Hauptstädte Fes und Tanger keineswegs zu. Als Hüter dieser uralten Traditionen gegen die wirtschaftliche und geistige Okkupation des weißen Mannes fühlt sich Abd el Krim, und hinter ihm stehen zahllose Tausende seines Stammes und Glaubensgenossen von der Straße von Gibraltar bis zum Sueskanal.

Es ist notwendig, auch auf diese kulturelle Reaktion gegen die

europäische Beeinflussungspraxis in Marokko einmal hinzuweisen. Meist sieht man den ganzen Konflikt im nordwestlichen Afrika lediglich durch die europäische Brille als eine durchaus westeuropäische Angelegenheit. Wenn es sich nur darum drehen würde, einen an sich uninteressierten Eingeborenenstamm unter die Botmäßigkeit zu bringen, wäre die zähe Widerstandskraft der Rifkabylen, die man wohl allenthalben noch vor kurzem weit unterschätzt hatte, kaum zu erklären. Letzten Endes aber handelt es sich hier um eine Konkurrenz zwischen Frankreich und Spanien bzw. Italien. England ist natürlich ebenfalls mit großem Interesse dabei, da es nicht unwichtig ist, welche europäische Großmacht das Hinterland von Gibraltar im Besitz hat. Wir stehen auch hier vor einem Problem, das die gewaltigen Veränderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten auf dem ganzen Erdball vollzogen haben, höchst bezeichnend darstellt. Die marokkanische Frage dürfte mit der wahrscheinlichen Niederschlagung des nationalen Widerstandes der Eingeborenen nicht gelöst sein, sondern vielleicht erst beginnen.

Die französische Finte verlangt schnellen Frieden.

Gegen jede Eroberungspolitik.

Paris, 26. Mai. (Radio.)

Die Vorstände der vier Gruppen des Linkstellers sind am Montagabend zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Einbringung einer gemeinsamen Tagesordnung in der für Mittwoch festgesetzten Besprechung der sozialistischen Interpellation über Marokko zu beraten. Im Namen der sozialistischen Fraktion erklärte Renaudel, daß deren Interpellation erstens den Zweck verfolge, den reinen Verteidigungscharakter der bisherigen Operationen in Marokko festzulegen und die Regierung zu bestimmen, eine friedliche Lösung des Konfliktes zu suchen. In der eingehenden Debatte gelang es Renaudel, auch die anderen Parteien des Kartells zu bestimmen, sich diesen Gesichtspunkt zu eigen zu machen. Die vier Gruppen kamen überein, die Regierung aufzufordern, den Kampf bis zur Befreiung der französischen Zone von den widerrechtlich eingebrungenen Streitkräften Abd el Krims fortzusetzen und sich gegen jede Annexion sowie gegen jede Revision der Grenzen des französischen Protektorats auszusprechen und auf dem Wege internationaler Verständigung eine rasche und friedliche Lösung des Marokko-Konfliktes zu suchen. Eine Entscheidung in diesem Sinne soll im Laufe des Dienstag von einem Unterausschuß ausgeht werden und am Mittwoch gemeinsam von den Gruppen des Kartells eingebracht werden. Der „Matin“ deutet an, daß die französische Regierung grundsätzlich bereit sei, mit Abd el Krim in Verhandlungen einzutreten und ihm gegen die Anerkennung der Souveränität des Sultans von Rabat eine weitgehende Autonomie für das Rif zuzusichern.

Pariser Siegesmeldung.

Paris, 25. Mai.

Der Kampf gegen die Rifkabylen hat sein Ende erreicht. Jetzt ist in der Hand der französischen Truppen. Die Sänderung des französischen Gebietes von den Anhängern Abd el Krims ist im Gange.

(Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Sie riecht verdächtig nach amtlicher Stimmungsmache. D. R.)

Hin und her um den Sicherheitspakt.

Bersärfte Spannung zwischen Frankreich und England.

London, den 26. Mai. (Radio.)

Die Aussichten des Sicherheitspaktes werden in England seit dem Eintreffen der französischen Antwort auf die englische Bitte um weitere Erklärungen zu der Briandnote immer pessimistischer beurteilt. Manchester Guardian spricht die in den politischen Kreisen herrschende Auffassung aus, wenn er schreibt: Falls Frankreich mit der geplanten Note, wie sie nunmehr dem Kabinett vorliegt, das letzte Wort gesprochen habe und im Rahmen des Sicherheitspaktes sowohl die stichlichen Verpflichtungen als die Bestrenzung mit Deutschland gleichfalls sichern wollte, so sei der Pakt tot und die Verantwortung falle auf Frankreich. Der Ernst der Entscheidung, die der Ministerrat diese Woche fällen, kann überhaupt nicht übertrieben werden.

Saillans' Finanzreform.

Aggressive Vorschläge.

Paris, 26. Mai. (Radio.)

Die am Sonntag von Saillans eingebrachten Gesetzentwürfe, die eine Erhöhung der Budget-Einnahmen von insgesamt 3,6 Milliarden vorsehen, erhöhen den Tarif der Ergänzungssteuer aus Arbeitseinkommen auf 10 Proz., aus dem Unternehmereinkommen auf 15 Proz. und auf den Einkommen aus Kapitalbesitz auf 30 Proz.

Weiterhin ist vorgesehen, eine Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren, die Einführung einer staatlichen Jagdabgabe in Höhe von 100 Franken. Die Beteiligung des Staates an den Gewinnen der Versicherungsgesellschaften durch Errichtung einer staatlichen Rückversicherungskasse sowie endlich die Beteiligung des Staates an den Gewinnen des Petroleum-Handels und der Petroleumverarbeitung. Weitere beträchtliche Einnahmeerhöhungen sollen erzielt werden durch die Verbesserung der Veranlagungs- und Erhebungsmethode für die Besteuerung des Einkommens aus landwirtschaftlichen Betrieben sowie aus Industrie- und Handelsunternehmungen.

Der dänische Arbeitskampf.

Hoffnung auf Einigung.

Köpenhagen, 26. Mai. (Eig. Drahtber.)

Im dänischen Konflikt ist eine Einigung nunmehr wahrscheinlich. Die seit Freitag geführten Verhandlungen zwischen den Vorständen der Arbeitgeber-Organisationen und der Gewerkschaften führten zu einer Einigung auf neue Tarife, über die nun die Mitglieder der Organisationen entscheiden sollen. Am Montag ist der letzte und schwierigste Teil der Verhandlungen, der mit den Schriftarbeitern, abgeschlossen worden. Bis zum 29. Mai sollen die Organisationen sich für Annahme oder Ablehnung der Vereinarbeitungen entscheiden. In den meisten Gewerkschaften sind dazu Urabstimmungen statt. Falls eine Annahme erfolgt, soll die Arbeit am 2. Juni wieder aufgenommen werden. Ueber den Inhalt der Vereinbarungen wird bis dahin strenges Stillschweigen beobachtet.

Der europäische Wahnsinn

Von Gerhart Seger-Berlin.

Der Völkerbund hat im Jahre 1924 ein umfangreiches statistisches Werk erscheinen lassen, das man die Bibel des europäischen Wahnsinns nennen könnte. Es enthält das Ergebnis der Enquete, die die gemischte temporäre Abrüstungskommission des Völkerbundes auf Anregung der 4. Bundesversammlung 1923 veranstaltet hat (Annuaire militaire, renseignements generaux et statistiques sur les armements terrestres, navals et aeriens. Genf 1924, 880 Seiten). Das Werk enthält die genauen Zahlen über Umfang und Einteilung sämtlicher militärischer Formationen, und die Heeresstärke von 32 Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands und der Union der Sowjetrepubliken. Leider sind nicht die Vergleichszahlen der Gesamtstärke gegeben, jedoch man aus diesem Werk nicht ersehen kann, welchen Anteil die Rüstungsausgaben am Gesamthaushalt haben. Außerdem darf man wohl annehmen, daß in vielen Ländern Militärausgaben auch bei anderer Etatstufen als denen des Kriegesministeriums enthalten sind, so z. B. beim Etat der Kolonialministerien, die für einige Großmächte in dem „Annuaire militaire“ auch sorgfältig aufgeführt sind.

Das Bild, das dieses trodene Zahlenwerk bietet, ist wahrhaft grauenerregend. Die Mehrzahl der Politiker in allen europäischen Ländern weiß doch wohl heute, mindestens besser als 1914, daß ein moderner Krieg ausgeschlossen sein muß, wenn nicht Europa untergehen soll. Von dem Gesicht des Krieges, das sich nach der letzten Entwicklung der Luftstreitkräfte und der Gas-technik bietet, machen sich doch wohl wenigstens die Politiker die richtige Vorstellung, wenn auch die breiten Massen der Bevölkerung, besonders die militärisch verheißten und verblödeten in Deutschland, wenig davon ahnen. Es sei hier nur auf eine Tatsache der Technik hingewiesen: 1914—1918 gab es noch die Gliederung in Front, Etappe und Heimat; die Trennung in weisfähige kämpfende und in untaugliche, zu isonende Zivilbevölkerung. Daraus ist im Krieg der Gegenwart keine Rede mehr, denn die Entfernungen des letzten Weltkrieges haben aufgehört zu existieren. Ein modernes französisches Kampfflugzeug hat eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 450 Kilometern, und was die deutschen Verkehrsflugzeuge leisten, wissen wir aus der Presse: die zwölf Schnellzugstunden lange Strecke Berlin—München hat ein Junkersflugzeug erst jüngst in knapp drei Stunden durchflogen. Es gibt im modernen Kriege kein „Hinausziehen“ an die „Front“ mehr, Front ist überall und die ganzen Länder sind der Kriegsschauplatz. Daher gibt es auch keine Trennung mehr in kämpfende und nichtkämpfende Bevölkerung — alle Menschen sind gleicherweise Opfer. Das militärische Ziel ist nicht mehr die Befestigung des anderen Heeres sondern die Ausrottung der ganzen Nation.

Das ist die Zukunft Europas, und auf diese Zukunft bereiten sich alle Staaten, die sozialdemokratisch regierten Länder Schweden und Dänemark ausgenommen, mit einem ungeheuren Aufwand an Geld und Menschenkraft vor. Aus der Völkerbunds-Statistik ergibt sich (es sind nicht alle Länder enthalten, von Rußland z. B. fehlt der Etat), daß in Europa rund sieben Millionen jährl. für Rüstungen ausgegeben werden. Kein Etat eines Landes weiß für Kulturaufgaben etwa nur annähernd die gleiche Summe auf, die für den europäischen Wahnsinn ausgegeben wird. Wenn man den Anteil des Heeresetats am Gesamthaushalt der Länder betrachtet, so ergeben sich groteske Zahlen. Am schlimmsten steht es in Polen aus: Der Gesamthaushalt von 1924 enthielt bei einer Ausgabenstärke von 1482 Millionen Lohy einen Heeresetat von 637 Millionen Lohy, also 43 Proz. der ganzen Staatsausgaben, für Heereszwecke! Bei den übrigen europäischen Ländern ist es besser, aber immer noch schlimm genug. England gab rund 15 Proz. der gesamten Ausgaben für Rüstungen aus, 115 Millionen Pfund Sterling, Frankreich rund 17 Proz., 6200 Millionen Francs, von kleineren Staaten die Tschechoslowakei z. B. rund 14 Proz. (2900 Millionen Kronen), die Schweiz sogar 27 Proz. (etwas über 80 Millionen Franken). Deutschland steht demgegenüber günstig da, rund 8 Proz. des Gesamthaushaltes wurden für Reichswehr und Marine ausgegeben. Allerdings ändert sich das Bild sofort angesichts der Tatsache, daß Deutschland ja heute ein sehr kleines Heer hat, und das im Gesamtetat große Summen für Lasten aus dem Friedensvertrag enthalten sind. Deutschland gehört daher durchaus zu den Ländern, die sich an dem europäischen Wahnsinn beteiligen.

Wir tun dies sogar sehr stark. Einmal bringt der deutsche Heeresetat von 1925 gegenüber dem von 1924 eine größere Steigerung, als sie je vor dem Kriege von einer Wehrvorlage zur anderen erreicht wurde! Zum zweiten haben wir bei uns eine Militärfaste, die noch immer ernsthaft mit dem Kriege und der Beteiligung Deutschlands rechnet. Es ist eine unzulässige Fiktion, wenn man den deutschen Militärfasten politische Überlegenheit und technische Einsticht in die Unmöglichkeit eines neuen Krieges unterstellt. Ein typisches Beispiel möge dies zeigen.

Das „Militärwochenblatt“ brachte in einer seiner letzten Nummern einen Leitartikel, der sich gegen die von der deutschen Friedensbewegung entfaltete Aufklärungsarbeit über den Giftgaskrieg der Zukunft wandte. Der Artikel war auf den Ton gestimmt, man soll dem Volke nicht seinen Giftgasrieg verheimlichen. Diese Fachleute des „Militärwochenblattes“ erklären den (unmöglichen) Schutz gegen einen Gasangriff großer Fluggeschwader gegen Großstädte allen Ernstes lediglich für ein Problem des Transportes und der Unterbringung: man solle Unterküben bauen und alle Leute möglichst schnell in die Unterstände

Rampf ums Recht!

Sozialdemokratischer Vorstoß im Reichstag gegen bayerische Justizwillkür.

Ämerung des Angriffs von oben sollen die Städte künstlich „vernebelt“ werden! Uns scheinen die Gehirne dieser Militärs vernebelt zu sein, denn sie enthalten offenbar keine Vorstellung wie man für eine riesige Millionenstadt wie Berlin Unterstände bauen, wie man vier Millionen Menschen hineinbringen will, bei einem Luftangriff, der sich in ganz wenigen Stunden voll entwickeln kann! Man belügt sich und die Öffentlichkeit, wenn man sagt, unsere Militärs wüßten, daß Deutschland heute und für absehbare Zeit keinen Krieg führen könne. Unsere Militärs wissen das nicht, oder sie schreiben, reden und handeln wider besseres Wissen, denn sie bereiten sich allen Ernstes auf die Auseinandersetzung zunächst mit Polen vor. Was dieses geplante Verbrechen bedeutet, braucht hier nicht dargelegt zu werden.

Europa treibt dem Abgrunde zu. Seine letzten Kräfte, einen großen Teil seiner Mittel widmet es dem Wahnsinn, seine eigene Bevölkerung vorzubereiten. Wie lange noch?

Debatte über das Washingtoner Abkommen in Genf

Nur zweideutige Erklärungen von allen Regierungsvertretern.

Genf, den 26. Mai. (Radio.)

Die internationale Arbeitskonferenz brachte am Montag vormittag die Aussprache über den Bericht des Direktors des Arbeitsamtes. Bis April 1925 waren durch das Amt 146 Ratifikationen von Abkommen veröffentlicht, 33 vollzogen und 121 vorgeschlagen. Genosse Mertens-Belgien forderte namens der Arbeitnehmergruppe von den Regierungsvertretern Auskunft über die grundlegende Stellungnahme zum Washingtoner Abkommen. Arbeitsminister Tschoffen-Belgien konnte wegen des Nichttritts der belgischen Regierung nicht in deren Namen sprechen, betonte aber, daß Belgien zur Ratifikation bereit sei, sobald die großen Industrienäcste ratifiziert hätten. Der englische Regierungsvertreter erklärte, daß seine Regierung das Washingtoner Abkommen jetzt noch nicht ratifizieren könne, aber das Prinzip des Acht-Stunden-Tages werde von England unbedingt anerkannt. Genosse Jouhaux-Frankreich und Boulton-England betonten gegenüber diesen Regierungserklärungen, wie tief die Enttäuschung der Arbeiterklasse über die Verzögerung der Ratifikation sei. Seit sechs Jahren sei das Washingtoner Abkommen einkimmig angenommen und ebenso bestünde der Achtstundentag in den verschiedensten Ländern. Warum wolle man ihn nicht ratifizieren? Eine derartige Verschleppungspolitik werde dem Arbeitsamt und der Arbeitskonferenz die Sympathien der Arbeiter entfremden. Der deutsche Regierungsvertreter Feig erklärte, daß die deutsche Regierung die Neuregelung der Arbeitszeit durch die Gesetzgebung in Uebereinstimmung mit den Grundgedanken des Washingtoner Abkommens zu bringen versuche, ehe sie dieses Abkommen ratifiziert. Die Arbeitszeitverordnung vom Herbst 1923 sei nur eine vorübergehende Maßnahme und stünde nicht in Uebereinstimmung mit dem Washingtoner Abkommen. Aber heute arbeiteten schon mehr als 50 % der deutschen Arbeiter wieder 48 Stunden in der Woche. Ebenso sei das Zwei-Schichten-System bei Hochöfen wieder aufgenommen worden statt des Drei-Schichten-Systems. Deutschland habe trotz großer Schwierigkeiten den Ratich, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren. Der französische Arbeitsminister Durafour traf am Montag abend in Genf ein und wird am Mittwoch die Erklärung seiner Regierung abgeben. Am Donnerstag folgt eine Aussprache über den Protest der Kommissionen zur Unfallversicherung, denn hier wurde am Montag mit 20 gegen 12 Stimmen ein Antrag angenommen, der eine wesentliche Minderhebung der Zahl von Betrieben darstellt, deren Tätigkeit unter dem Begriff der Gefährlichkeit fällt. Zur allgemeinen Verwunderung stimmte der deutsche Regierungsvertreter, Geheimrat Aussen, für den Arbeitgeberantrag und beeinflusste damit wesentlich die Haltung der anderen Regierungen. Das ist um so erstaunlicher, da er sich damit im Gegensatz zur deutschen Reichsgesetzgebung zur Unfallversicherung und zum Reichstagsbeschluss vom 16. Mai 1924, der den Begriff der Betriebsgefährlichkeit sehr weit gezogen hat.

Das Erdbeben in Japan.

Insgesamt etwa 500 Tote.

SPD. London, 25. Mai. (Sig. Drahtb.)

Es steht nunmehr fest, daß das Erdbeben in Japan in seiner Wirkung überschätzt worden ist. Es sind im ganzen etwa 500 Menschen ums Leben gekommen, viele tausende alle dings obdachlos geworden. Europäer und Amerikaner sind von der Katastrophe nicht betroffen. Die zerstört sind 3 Wabenstädte an der Westküste. Auch Osaka, Kobe und Koto sind beschädigt worden. Das Beben, das etwa 15 Sekunden dauerte, vernichtete vor allem zahlreiche Seidenwebereien und verichtete die bedeutendste Silbermine von Jhuna. Wenige Minuten nach den Erdstößen ist ein Wellstau in der Provinz Chinano ausgebrochen. Die Hilfestellungen für die Verletzten und Obdachlosen sind großzügig organisiert. Der Wiederaufbau der zerstörten Städte istrechtlich schnell vorwärts. Die Gefahr eines weiteren Großbebens besteht nach den Angaben Sachverständiger nicht mehr. Die Katastrophe kam so überraschend, weil bisher die Zone im Süden und Nordwesten Japans für erdbebenfrei galt. Der Herd scheint diesmal im Meer gelegen zu haben.

Eine weitere Meldung besagt, daß sich gestern erneut Erdstöße in der schwer betroffenen Gegend ereigneten, ohne aber besonders schwere Verletzungen anzurichten. Die ganze Bevölkerung Japans lebt natürlich in schrecklicher Erregung und Furcht vor neuem Unheil.

Die österreichischen Arbeiter werden mit der Saltenkreuzjustiz fertig.

SPD. Wien, 25. Mai. (Sig. Drahtb.)

Zu der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden in Mödling bei Wien 10 sozialdemokratische Vertrauensmänner unter der Beschlagnahme verhaftet, an der Verhandlung eines Saltenkreuzlers beteiligt gewesen zu sein. Als die Nachricht von der Verhaftung am Montag früh in den Mödlinger Fabriken bekannt wurde, beschloßen die Arbeiter in den Betrieben, mittags die Arbeit einzustellen, falls sie nicht bis dahin Zulicherungen erhielten, daß die Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Im Laufe des Vormittags begab sich eine Abordnung des sozialdemokratischen Parteivorstandes zum Bundeskanzler und machte ihn auf die unangenehme Erregung aufmerksam, die sich in Mödling und auch in Wien infolge dieser Verhaftung der Arbeiterschaft bemächtigt hatte. Sie teilte dem Bundeskanzler mit, daß der Untersuchungsrichter ein bekannter Saltenkreuzler ist, der die Untersuchung parteiisch führe; gleichzeitig erinnerte sie den Bundeskanzler auch an die bereits im Nationalrat erhobene Forderung, daß die Zentralität der Saltenkreuzler aus dem Gebäude des früheren Eisenbahnministeriums sofort entfernt wird. Der Bundeskanzler teilte sich mit dem Staatsanwalt ins Einvernehmen und teilte der Abordnung mit, daß das Verfahren gegen die Verhafteten beschleunigt werde und die Entlassung der Vertrauensmänner noch am Nachmittag erfolgen würde. Die weitere Untersuchung werde nicht in Mödling, sondern in Wien vom Landesgericht geführt werden. Tatsächlich sind die 10 Verhafteten um 5 Uhr nachmittags entlassen worden. Der Bundeskanzler versicherte außerdem, daß bereits die erforderlichen Schritte zur Entfernung der Saltenkreuzzentrale eingeleitet seien.

65. Sitzung.

Präsident Löbe gedenkt des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Neumann-Hofer, der mit seiner Gattin bei einem Automobilunfall sein Leben verloren habe. — Die von der Staatsanwaltschaft nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung von neun meist kommunistischen Abgeordneten wird nicht erteilt. — Das Gesetz über die Wechsel- und Scheckgesetze wird dem Ausschuss überwiesen. — Auch der Gesetzentwurf über die Errichtung der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt geht ohne Aussprache an den Volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegenüber Urteilen der bayerischen Volksgerichte.

Der Rechtsausschuss, in dessen Namen Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.) Bericht erstattet, hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem gegenüber den Urteilen der bayerischen Volksgerichte die Wiederaufnahme des Verfahrens statfinden kann. Die Wiederaufnahme zugunsten des Verurteilten findet auch dann statt, wenn aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringere Bestrafung zu erwarten ist. Darüber, ob der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig und begründet ist, entscheidet die Strafkammer. Die erneute Hauptverhandlung findet vor dem Gericht statt, das zur Zeit der Anordnung der Erneuerung der Hauptverhandlung für die Sache zuständig ist. Wer in dem wiederaufzunehmenden Verfahren als Richter mitgewirkt hat, ist von der Mitwirkung bei der Entscheidung über die Wiederaufnahme und in der erneuten Hauptverhandlung ausgeschlossen.

Bayerischer Staatsrat v. Nüßlein wendet sich gegen den Gesetzentwurf. Die bayerische Regierung bestreite die Zuständigkeit des Reiches in der Frage der bayerischen Volksgerichte.

Abg. Sampa (Wirtsch. Bgg.) stimmt den Antragstellern insoweit zu, als dadurch eine Wiederaufnahme der Verfahren ermöglicht werde. Schwerwiegende Bedenken gegen den Antrag lägen aber auf verfassungsrechtlichem Boden. Zwischen der bayerischen und der Reichsregierung beständen dauernd Konflikte; der Antrag Müller-Franken würde neuen Konfliktstoff erbringen.

Abg. Lohmann (Dtn.) schließt sich den Auffassungen der beiden Vorredner an.

Abg. Saenger (Soz.):

Bei der Beurteilung dieses Gesetzes handelt es sich lediglich um eine Rechtsfrage und nicht um politische oder partikularistische Fragen. Bei der Kritik dieses Gesetzentwurfes sind viele abjurde Argumente vorgebracht worden, die mit den Fragen des Rechts nichts zu tun haben. Es ist ein starkes Unternehmen, gegen die Annahme des Gesetzes deswegen zu schreiben, weil „die deutsche Lage gefährdet“ sei.

Es ist eine Tat der Gerechtigkeit und Notwendigkeit, daß Täuflern, denen durch die bayerischen Volksgerichte Unrecht geschehen ist, vom Reichstag daselbe Recht gegeben wird, das Schieber und Wucherer haben.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die bayerischen Volksgerichte nicht nur über politische Vergehen, sondern fast volle fünf Jahre in der überwiegenden Mehrheit kriminalistische Vergehen abgeurteilt haben. Damit ist ihnen die Eigenschaft der ordentlichen Gerichte gegeben worden. Zum Unterschied von der Verordnung vom 9. November 1919, der nur ganz wenige Straftaten unterstellt waren, hat das Gesetz über die Volksgerichte, das vom 1. August 1919 bis zum 1. Mai 1924 in Kraft war, beinahe alle kriminalistischen Vergehen den Volksgerichten unterstellt. Es ist also richtig, wenn wir behaupten, daß die Mehrzahl dieser Fälle in Bayern vor den Ausnahmegerichten abgeurteilt worden sind. Dieses Gesetz ist aber rechtswidrig, denn es ist noch beibehalten worden, als die Voraussetzungen dafür längst gefallen waren. Nach § 1 sollten Volksgerichte nur so lange amtiert, wie in Bayern Ruhe und Ordnung in erheblichem Maße gestört sei. Schon im Januar 1921 aber hat Herr Dr. Seim erklärt, daß in allen Schichten der bayerischen Bevölkerung Ruhe und Besonnenheit zurückgekehrt sei. Der Schluss, zu dem wir also kamen, ist gerechtfertigt, daß die bayerischen Volksgerichte jahrelang bewußt fortgeführt worden sind, trotzdem die gesetzlichen Voraussetzungen für sie nicht mehr bestanden haben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Bei der Beschlußfassung über das Gesetz im Juli 1919 in Bamberg sind die Bedenken, die unsere bayerischen Freunde dagegen erhoben haben, mit der Erklärung beschwichtigt worden, daß es nur kurze Zeit dauern solle. Jetzt aber wird wie üblich die Behauptung aufgestellt, daß

die Hoheit Bayerns in Gefahr

sei, ein Vorgang, an den wir auch auf anderen Gebieten gewöhnt sind. Mit derselben Begründung bereitet jetzt auch die bayerische Regierung einer Reichsankette Widerstand, wie das jetzt in der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist. Wie ist die prozedurale Ausführung des Gesetzes? Dem Vorsitzenden des Volksgerichtes ist die Möglichkeit gegeben, Laienrichter nach seiner persönlichen Auswahl zu berufen. In den letzten Jahren sind in den politischen Prozessen immer die gleichen Laienrichter benannt worden. Der bayerische Justizminister hat das für richtig erklärt. Rechtsgarantien im Sinne der Strafprozeßordnung gab es bei den bayerischen Volksgerichten nicht. In einem Falle, in dem wegen Hochverrats auf lebenslängliche Zuchthaus-

strafe erkannt wurde, hatte der Vorsitzende des Gerichts das Ermittlungsverfahren von Anfang bis zu Ende in der Hand. Er legte dem Verteidiger vorher, der Mann sähe einer hohen Strafe entgegen. Nach einer Statistik in München über den Erfolg der Berufung gegen Urteile der Schöffengerichte und der Strafkammern ist festgestellt worden, daß 20 % aller Berufungen mit einem Erfolge zugunsten der Angeklagten geendet haben. Das spricht dafür, daß wir auch für die Volksgerichte das Rechtsmittel der Wiederaufnahme schaffen. Bei der Beurteilung dieser Frage dürfen wir nicht vergessen, was vor kurzem in Bayern noch möglich war:

Ein Vertreter des Justizministeriums hat in einer geheimen Sitzung neben dem stellvertretend verfolgten Hochverräter Eschardt gesessen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Nicht allzulange ist es her, daß ein heute amtierender Regierungsrat auf einem öffentlichen Studentenkommerz den Erzbergerröden zugerufen hat, sie hätten in Bayern ruhig ihrem Berufe nachzugehen.

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ist festgestellt worden, daß in Bayern nicht Recht, sondern Willkür herrsche.

Die bayerische Regierung hätte Tschebenbach nicht begnadigen dürfen, wenn ihr Rechtsgewissen die nicht gesagt hätte, daß das Urteil kein Recht, sondern Unrecht sei. Sie hätte die Strafe von 11 Jahren Zuchthaus nicht auf den vierten Teil herabsetzen dürfen, wenn sie nicht von der Unhaltbarkeit des Urteils überzeugt gewesen wäre. Selbst die deutschnationalen Blätter, der „Tag“, „Lokal-Anzeiger“, „Deutsche Zeitung“ haben erklärt, daß das Urteil zu Unrecht ergangen sei. Wie notwendig die Annahme dieser Vorlage ist, geht noch aus einem zweiten Fall hervor. Vor dem Volksgericht in Kempen ist ein Zollassistent wegen Mordes zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte sogar die Todesstrafe beantragt. Kurz nach Antritt der Strafe lief bei der Staatsanwaltschaft ein anonymes Brief ein, wonach nicht der Verurteilte, sondern der Schmuggler K. N. der Täter sei. Die Staatsanwaltschaft behauptete, der Brief sei bestellter Arbeit. Nun wurde am 1. April dieses Jahres der Schmuggler an der Grenze festgenommen, er erklärte schon in der ersten Stunde, daß er der Mörder sei. In der gleichen Stunde wurde der Zollassistent, nachdem er zwei Jahre im Zuchthause gesessen hatte, freigelassen. Sie wollen (nach rechts) also auch in solchen Fällen den Verurteilten, über dessen Kopf vielleicht das Damoklesschwert der Todesstrafe schwebt, die Möglichkeit nehmen, durch die Wiederaufnahme des Verfahrens seine Unschuld zu beweisen. Der Vorlage muß schon deshalb zugestimmt werden, weil unschuldig Verurteilten ein Schaden nicht nur dann geleistet wird, wenn sie im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen sind. Im Ausschuss hat ein bayerischer Jurist gesagt, daß Gesetz sei deswegen nicht notwendig, weil die Fälle schon zu weit zurückliegen. Als ob je ein Unrecht durch die Zeit legalisiert werden könnte! Gegen dieses Gesetz sind nur politische und partikularistische Argumente vorgebracht worden, aber kein einziges Argument des Rechts. Wir erwarten die Annahme dieses Gesetzes im Namen der Gerechtigkeit und des Rechts. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Kahl (DVP.) erklärt, daß er dem Gesetze zustimmen werde, weil tiefe Gründe ihn dazu veranlassen.

Abg. Großmann (Bayr. Wp.) betont, daß gewisse Männer am Gesetz über die Volksgerichte anzuerkennen seien, daß Bayern aber auf Grund der Reichsverfassung nicht in der Lage gewesen sei, daß Gesetz zu ändern.

Abg. Dr. Korisch (Komm.) meint, es würde in deutschen Lande wenig verstanden werden, wenn im deutschen Reichstage aus formalen, verfassungsrechtlichen und partikularistischen Gründen eine Veränderung des Gesetzes über die abgeurteilten Ausnahmegerichte verhindert werde. Auch bürgerliche Rechtsgelehrte und Studenten hätten es nicht glauben wollen, daß eine solche Schmach, die man nur als weißen Terror bezeichnen könne, möglich sei, wie sie die Volksgerichte in Bayern verurteilten.

Abg. Dr. Haas (Dem.) fragt, ob es nicht als sicher gelten könne, daß die Bayern selbst froh wären, wenn sie eine Möglichkeit der Wiederaufnahme der Verfahren der bayerischen Volksgerichte hätten. Wenn Bayern selbst nicht in der Lage sei, das Reich diese Änderungen vorzunehmen.

Abg. Saenger (Soz.) erklärt gegenüber einer falschen Behauptung des Abg. Troßmann, daß er schon am 1. Dezember 1920 im bayerischen Landtag sich gegen die bayerischen Volksgerichte gewandt habe.

Im Sammelsprung wurde der Gesetzentwurf mit 148 gegen 126 Stimmen angenommen.

und auch in der sofort vorgenommenen dritten Lesung erfolgte die Annahme des Gesetzentwurfes. Für das Gesetz stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Demokraten und ein kleiner Teil des Zentrums, dagegen die Deutschnationalen, die Deutschnationalistische, die Bayerische Volkspartei, die Deutsche Volkspartei mit Ausnahme des Abg. Dr. Kahl und der größte Teil des Zentrums. Die Annahme war möglich, weil die Rechte des Hauses nur sehr schwach besetzt war. Da es sich um einen Initiativgesetzentwurf auf dem Hause handelt, wird das Gesetz zunächst an den Reichsrat gehen, wo es zweifelhaft ist, ob es angenommen wird. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Deutsch-spanischer Handelsvertrag.

Kritik in der österreichischen Außenpolitik.

SPD. Wien, 25. Mai. (Sig. Drahtb.)

Der große Diplomatenausschuss, den Außenminister Dr. Mataja vorgenommen hat, und von dem in erster Linie der österreichische Gesandte in Berlin Dr. Riebel betroffen wird, scheint innerpolitische Folgen nach sich zu ziehen. Vor allem ist die großdeutsche anhängigkeitsfreie Partei verstimmt, daß der Außenminister diese Maßnahme hinter ihrem Rücken und selbst ohne Wissen ihrer Regierungsmitglieder eigenmächtig getroffen hat. An sich ist das Verhalten zwischen den Großdeutschen und dem Außenminister schon seit einiger Zeit gespannt, nachdem Dr. Mataja die Bemerkungen des Gesandten in Berlin um Aufhebung des Bismarckvertrages zwischen Deutschland und Deutschösterreich durchkreuzt hatte. Im Laufe des Monats haben zwischen der Regierung und der großdeutschen Partei Besprechungen stattgefunden, die vor allem festgingen, daß Dr. Riebel bis zum Herbst auf seinem Posten verbleibe.

Mussolinis Mordbanden.

Nach dem Kaiser Sillers und Sinowjens.

Rom, 25. Mai. (Sig. Drahtb.)

In den Kreisen der Regierung und bei den Führern der faschistischen Partei herrscht gegenwärtig große Aufregung. Das soll seinen Grund in der Anklageschrift haben, die der Generalstaatsanwalt bei dem als oberster Gerichtshof fungierenden Senat in dem Verfahren gegen den Senator De Bono verfaßt

hat. Wie allmählich durchsicht, sind die Schlussfolgerungen der Anklageschrift äußerst kompromittierend für die Regierung und die faschistischen Führer. Gewisse Indiskretionen, die in die Öffentlichkeit gedrungen sind, lassen es als feststehende Tatsache erscheinen, daß De Bono, seinerzeit Generalissimus der faschistischen Miliz und Chef der öffentlichen Sicherheit, das Haupt der faschistischen Tscheka war und deren Tätigkeit nach dem Willen der Regierung Mussolinis lenkte. Danach erfolgten die Attentatsversuche gegen die Abgeordneten Misuri und Amendola auf Anordnung der Tscheka De Bonos. Nicht erwiesen soll sein, ob De Bono die Ermordung Matteottis organisiert hat; fest steht aber, daß er alle Anstrengungen machte, um die Spuren der Tat zu verwischen und die Schuldigen zu verdecken. Außerdem hat De Bono bei verschiedenen faschistischen Verbrechen auf die ihm untergebenen Sicherheitsbehörden eingewirkt, damit die Untersuchung eingestellt und die Schuldigen aus der Haft entlassen wurden. Hier von den sieben Urheber der Ermordung Matteottis waren Mitglieder der faschistischen Tscheka. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts kommt zu dem Schluss, daß nicht nur De Bono, sondern auch die übrigen wegen der Ermordung Matteottis Angeklagten vor dem Obersten Gerichtshof abzuurteilen seien, da die Verantwortlichkeit für die Tat so eng verknüpft sei, daß sich keine Scheidung machen lasse.

Steuergefahren für Lohnempfänger!

Von G. Breitscheid.

Das Gesetz über den Finanzausgleich, das der Reichsfinanzminister jetzt dem Reichstag zur Annahme vorgelegt hat, bedeutet die endgültige Befestigung der Idee, daß für Deutschland vor allen Dingen ein einheitliches Steuersystem mit der Gleichheit beim Reich notwendig ist, und daß die Erhebung besonders der Einkommensteuer, die bis zum Jahre 1919 Sache der Länder und Gemeinden war, dem Reiche übertragen werden muß. Die einheitliche Regelung, die Reichshoheit in der Besteuerung, war der wichtigste Punkt in der großen Finanzreform der Jahre 1919/20, die von Erzberger in Angriff genommen wurde. Wenn man bedenkt, welchen Schmähungen Erzberger für diese Finanzreform ausgesetzt war, wenn man sich weiter vergegenwärtigt, wie gerade die Idee der einheitlichen Steuerbewirtschaftung durch das Reich die schärfsten Angriffe durch die Rechtsparteien auszuhalten hatte, so berührt es doppelt merkwürdig, wenn in der Begründung, die der deutsche nationale Reichsfinanzminister in dem Finanzvergleichsgesetz mit auf den Weg gibt, zu lesen ist, daß die Übernahme der einheitlichen Bewirtschaftung der Steuerkraft durch das Reich eine politische Notwendigkeit war. Welch ein schmählicher Rückzug der Deutschen! So lange sie der Regierung fernstehen, kämpfen sie mit Feuer und Schwert gegen ein System, das sie, an Kuder gekommen, nicht nur fortzuführen, sondern auch noch als einzig gangbaren Weg bezeichnen!

Der Finanzausgleich an sich ist nun gesichert. Aber so erfreulich diese Tatsache auch sein mag, so gibt doch ein Wabach im Gesetzentwurf über den Finanzausgleich zu Bedenken Anlaß, der vom April 1926 an Länder und Gemeinden das Recht geben will, selbständig Anteile an der zunächst vom Reich erhobenen Einkommen-, Lohn- und Körperschaftsteuer zu erheben, und zwar in der Form, daß es den Ländern und Gemeinden vollständig überlassen sein soll, um wieviel der Betrag der vom Reich für seine Zwecke erhobenen Einkommen-, Lohn- und Körperschaftsteuer durch ihre Veranlagung übertrifft wird.

Diese Regelung kann aber nur dahin führen, daß bei der Erhebung der neben der Umsatzsteuer wichtigsten Steuern der alte Zustand wiederhergestellt wird, daß Reich und Länder und Gemeinden die Steuern erheben, die sonst das Reich allein einnehmen und auf die einzelnen Länder und Gemeinden verteilen würde. Das ist aber ein Zustand, von dem der Reichsfinanzminister selbst an anderer Stelle seines Entwurfs sagt, daß damit geordnete Finanzwirtschaft im Reich und in den Ländern ausgeschlossen wird. Der Minister hat Recht, denn in dem Moment, in dem die Erhebung von zwei der wichtigsten Steuern der Oberhoheit des Reichs auch nur teilweise entzogen wird, muß die Unklarheit über die Berechtigung der verschiedenen Belastungen bei denen, die der Besteuerung unterliegen, noch größer werden als sie heute schon ist. Weiter wird die Schätzungsmöglichkeit der Erträge anderer Steuern stark verringert, denn bei der zu erwartenden verschiedenartigen Einkommenbesteuerung in den verschiedenen Teilen des Reichs würde der Belastungsfaktor ganz uneinheitlich werden.

Die Gefahr, die eine derartige Durchführung des Finanzausgleichs mit sich bringt, liegt auf zwei Gebieten. Einmal wird durch ein eigenes Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz der Länder zum großen Teil der Grundgedanke vernichtet, auf dem die Schaffung des einheitlichen Reichsteuersystems überhaupt aufgebaut ist. Diese Plattform ist die Idee, die Bundesstaaten fester ans Reich zu fetten. Wenn die Erhebung der wichtigsten Steuern wieder Sache der Länder wird, so wird naturgemäß damit ein festes wirtschaftliches Band zwischen Reich und Ländern zerrissen, daß darin bestand, daß die Länder immer auf die Zuschüsse des Reichs angewiesen waren. Aber die schwerste Gefahr liegt nicht auf politischem Gebiet. Die wirtschaftliche Untauglichkeit des Steuerrechts der Vorkriegszeit scheint ganz vergessen worden zu sein. Wie war es doch, als die einzelnen Gemeinden genötigt waren, zur Befriedigung ihrer finanziellen Bedürfnisse Zuschläge auf den staatlichen Einkommensteuertax zu erheben, die, je nach der sozialen Schichtung der Gemeinden höher oder tiefer bemessen werden mußten? Durch die Zentralisierung der Besteuerung in der Reichsfinanzverwaltung wurde eine gerechte Verteilung der Steuern auf die Länder und Gemeinden bewirkt. Die wirtschaftliche Schwachen unter ihnen waren den wirtschaftlichen Stärkeren gleichgestellt. Diese Gleichstellung wird aufgehoben, wenn den Gemeinden die Verantwortung für ihre finanzielle Lage auch nur teilweise wieder zugehoben wird. Vor dem Kriege war die steuerliche Belastung in den deutschen Gemeinden keineswegs gleichmäßig. (Steuerdaten.) Im Jahre 1912 erhoben z. B. an Zuschlägen auf die staatliche Einkommensteuer 50 % 275 %, Essen 200 %, Remscheid 300 %, Wilmersdorf 100 %.

Es ist klar, daß die Steuervereinfachung gerade hier Vorteile gebracht hat, die besonders die Arbeiterschaft eine immerhin über das ganze Reich gleichmäßige Belastung mit der Lohnsteuer

garantierte. Erhalten die Gemeinden eigene Zuschlagsrechte, so hört die Gleichmäßigkeit auf. Die ärmeren Gemeinden werden mehr erheben müssen, als reiche, und da den Anteilzuschlägen der Länder und Gemeinden zur Reichseinkommensteuer (und damit auch zur Lohnsteuer) keine Grenze nach oben gesetzt werden soll, wird praktisch der Arbeitslohn für eine Besteuerung von drei Seiten vogelfrei!

So würden sich untragbare Zustände für die Arbeiterschaft ergeben. Deshalb muß heute ganz energisch gefordert werden, daß vor der Annahme des Reichsfinanzvergleichsgesetzes die Bestimmung über Zuschlagsrechte der Länder und Gemeinden aus ihm verschwindet. Aber auch in anderer Beziehung ist das Finanzvergleichsgesetz alles andere als gesund für die Volkswirtschaft. Die Länder sind ganz unbegrenzt an den Erträgen gewisser Steuern beteiligt. Tritt jetzt der Umstand ein, daß, wie z. B. im vergangenen Steuerjahre, die Reichseinnahmen aus Steuern unerwartet hoch sind, so erhalten auch die Länder mehr als ihnen ursprünglich zugehört war. Während jedoch das Reich immerhin verpflichtet ist, seine Mehreinnahmen auszuweisen und auf neue Rechnung vorzutragen, verschwinden diese Mehreinnahmen bei den Ländern unwiederbringlich. Sie sind der Reichsgewalt entzogen; denn der Reichstag hat zwar das Recht, den Etat des Reichs zu kontrollieren und zu genehmigen, aber das Reich steht der Festlegung der Etats der einzelnen Länder ganz machtlos gegenüber. Die Festlegung eines Fixums, über das hinaus das Reich den Ländern keine Zuschüsse zu geben verpflichtet ist, wäre hier der gegebene Ausweg. Es wird sicher einmal dahin kommen, besonders dann, wenn die eigenen Besteuerungsrechte für Länder und Gemeinden, die für 1926 im Finanzausgleich vorgesehen sind, nicht zur Durchführung gelangen. Um beidem wäre es bestimmt, schon heute mit den Ländern zu einer Einigung über einen festen Betrag zu kommen, den sie aus den Steuererträgen des Reichs erhalten. Wartet man mit dieser Regelung noch ein Jahr, so ist zu befürchten, daß die Steuereingänge des Jahres 1925/26 die Länder mit Gemeinden verleben, mit solchen Summen auch in Zukunft zu rechnen und ihre Etats dementsprechend einzurichten. Die deutsche Volkswirtschaft würde dann der leidtragende Teil sein.

Bürgerpflicht.



Aufwertung fordern Sie? Ein guter Bürger fordert nicht, ein guter Bürger wartet bis er abgefertigt wird!

Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz.

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz, die Anfang dieses Monats in Baden-Baden aufgenommen wurden, sind nun zum Abschluß gebracht worden. Zwischen Deutschland und der Schweiz bestand seit November 1924 eine Regelung mit dem Ziel, die Einfuhrbeschränkungen und Einfuhrverbote bis zum 30. September 1925 zu befeitigen. Damals hatte man Kontingentlisten aufgestellt. Die einzelnen Kontingente waren teilweise nach der Hälfte der Vorkriegseinfuhr, teil-

weise nach der vollen Höhe der Vorkriegseinfuhr beim der Einfuhr im ersten Halbjahr 1925 bemessen.

Die Verhandlungen in Baden-Baden stellen nun eine Zwischenlösung dar und zwar der Art, daß die Bemessung der Kontingente nach der Hälfte der Vorkriegseinfuhr wegfällt. Für die überhaupt noch auf der Kontingentliste verbleibenden Waren sind Kontingente im wesentlichen in Höhe der Vorkriegseinfuhr festgesetzt worden. Weiter enthält die Regelung auf beiden Seiten Abstriche auf der Liste der bei der Einfuhr noch kontingentierten Waren. Auf der schweizerischen Seite fallen ungefähr 60 Positionen fort. So ist z. B. weggefallen die Kontingentierung für einen Teil der Schuhwaren und Möbel, für Wägen, für einen Teil der Papierwaren, Tricotagen, wollene Strümpfe, für Feilen, Drahtseile, für eine Reihe von kleinen Eisenwaren, für Musikinstrumente, Kabel, für einen Teil der elektrotechnischen Apparate und für elektrische Glühlampen.

Wichtig ist, daß die Schweiz die Forderung des Nachweises für Vorkriegseinfuhr oder entsprechende Bezüge aus der Schweiz selbst fallen gelassen hat. Das war eine Beschränkung, die bisher die deutsche Einfuhr nach der Schweiz sehr gehemmt hat. Das Kompensationsverfahren bleibt nur noch für drei Positionen in Kraft.

Das Abkommen erhält mit dem 1. Juni Gültigkeit. In deutschen Regierungskreisen hofft man, daß mit dem Ablauf des Vertrages ganz automatisch der Zustand des unbeschränkten Ausfuhrhandels erreicht wird.

Ohne Zweifel wird die neue Regelung die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz befruchten, wie ja auch das Abkommen vom November 1924 die deutsch-schweizerischen Handelsbeziehungen kräftig gefördert hat.

Hitler und Rossbach.

Die Vandalen lassen Vertrauen zur Hindenburgregierung.

SPD. München, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

In seinem eigenen Organ, dem „Völkischen Beobachter“, teilt Hitler mit, daß die österreichische Regierung nunmehr seinem Ansuchen entsprochen und ihn aus dem österreichischen Staatsbürgerschaft entlassen hätte. Hitler besäße also gegenwärtig keine Staatsangehörigkeit mehr. Nach dem gleichen Blatt beabsichtigt der frühere Oberleutnant Rossbach, gegen den seit November 1923 wegen seiner aktiven Beteiligung am Hitlerputsch vom Münchener Staatsanwalt Haftbefehl erlassen worden war, sich nunmehr dem Staatsgerichtshof zu stellen. Rossbach hat sich seit seiner Flucht aus München in Oesterreich aufgehalten.

England und Indien.

Unter den Resolutionen, die der vor kurzem abgehaltene Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands beschlossen hat, befindet sich auch die folgende, die besonderes Interesse beanspruchen kann, da sie die Meinung der englischen Arbeiterschaft über das Verhältnis Englands zu Indien ausdrückt. Dies Verhältnis, ist gerade jetzt sowohl in Indien als auch in englischen Regierungskreisen der Gegenstand fortgehender Erörterung und die Frage ist möglicherweise in eine entscheidende Entwicklung getreten. In der Resolution heißt es:

„Der Parteitag sendet den Arbeitern Indiens seine brüderlichen Grüße und verleiht sie seiner Sympathie und seiner Unterstützung in ihrem Kampfe für politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit.“

Er begrüßt das jüngste Anerbieten C. R. Das', des Führers der Swarajipartei in der bengalischen Provinzialversammlung, mit der britischen Regierung unter gleichen und ehrenvollen Bedingungen zusammenzuarbeiten und fordert von der Regierung, daß sie als unmittelbaren Schritt zur Herstellung des Vertrauens zwischen dem englischen und dem indischen Volke seine Vorschläge: Selbstverwaltung in den Provinzialparlamenten, erweiterte Rechte in der Nationalversammlung, Freilassung der politischen Gefangenen, Aufhebung der bengalischen Verordnung und aller anderen Zwangsgeetze und eine Anleihe für den Ausbau der ländlichen Gemeinden annehme.

Der Parteitag erklärt zugleich seine Übereinstimmung mit den Schlussfolgerungen des Minoritätsberichts der indischen Reformkommission, daß die Mängel, die dem Gesetz über die Verwaltung Indiens von 1919 anhaften, nicht durch eine bloße Novellierung dieses Gesetzes oder der auf Grund seiner erlassenen Verordnungen beseitigt werden können. Er fordert, daß sofort Schritte unternommen werden, um die Verfassung Indiens auf eine dauerhafte Grundlage zu stellen, wobei für eine fortschreitende Entwicklung Vorkehrungen getroffen werden muß.“

Zu diesem Zweck fordert die Resolution von der Regierung die Einsetzung einer Kommission zur Beratung einer indischen Verfassung und die sofortige Einberufung einer Konferenz aller politischen Parteien Indiens, die dieser Kommission einen Entwurf vorlegen soll.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

77. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Ein unterdrücktes Gelächter huschte durch die Reihen; die Gestalten längs der Wände stießen sich naserümpfend an.
„Ein Rindermädchen, vierzig Taler!“
„Is nich“, antwortete eine dreiste Stimme von irgendwo her. Und das unterdrückte Gelächter wurde lauter.
Immer drüben wurde die Luft im Saal. Eine pridelnde Anruhe überkam Bertha, nervös zupfte sie an ihrem Journalbuch. Sollte sie gehen oder noch bleiben? Seit vier Uhr stand sie nun hier, jetzt ging es auf acht! Einen finsternen Blick von unten herauf werfend, schritt sie zum Ausgang.
Da zupfte sie jemand am Ärmel.
„Sie, sind Sie's denn wirklich?“ Eine blasse, schwächliche Blondine drängte sich neben Bertha heraus. „Sehn Sie mit? Ich sehe auch. Heute sind ja gar keine richtigen Herrschaften hier — mies! Manu, kennen Sie mir denn nich nehr? Wissen Sie noch, bei de Rejakte in'n Keller? Un Sonntags in Halensee? Ich ging damals mit einem von de Maiküfer. So 'n Trocker mit 'n schwarzen Schnäuzerchen tanzte immer mit Ihnen los!“
Nun kam es Bertha plötzlich in Erinnerung — das war ja die Minna von Doktor Ehrlich! Fast hätte sie die nicht wieder erkannt mit den tiefen Löchern in den Backen; Zähne hatte die auch verloren, vorn saßen ein paar falsche, schlecht passende. Die Kleidung zeigte auch nichts mehr von der früheren, damenhaften Eleganz, die den Reiz der ganzen Gröbnerstraße erweckte.
Minna schien Berthas verwunderten Blick richtig zu deuten. „Habe viel Pech gehabt“, sagte sie heiser und hilflos trocken. „Krank war ich auch lange. Un wie geht's Ihnen?“ Ihre Augen suchten neugierig. „Na, auch nicht extra, was? Sonst bejeienten wir uns doch nich hier!“
Bertha fühlte sich in ihrer Eitelkeit verletzt. „Mir?“ sagte sie rauh. „Ausgezeichnet! Ganz famos! Ich gebe vorderhand garnich in Stellung; ich bin bei meiner Kusine zum Besuch, die is glänzend verheiratet un die läßt mer nich weg. Nur für 'ne Freundin — ne, eigentlich aus purer Neugier bin ich hergekommen, wollte mal sehen, was hier los is. Puh!“ Sie schaute mit dem Taschentuch ihr eregtes Gesicht. „Das is nicht für mich!“
Di andere lächelte ungläubig. „Wo so gut? Was Se nich sagen? Na, denn sind Se ja fein raus!“ Sie hob ihren Nagel Arm unter den Berthas.

So drängten sie sich zwischen den Männern durch, die vor dem Eingang des Mietsbureaus Spalier bildeten. Berthas hübsches Gesicht wurde begrast; da — ihr Arm zuckte in dem Minas — da war auch noch der Dide!
Seine wulstigen Lippen lächelten vertraulich; er erkannte sie. Hastig lief er übers Trottoir.
„Na, was 's denn los? Was rennen Se denn so?“ keuchte Minna, sich noch fester anhängend. „Der Atem geht einen ja futsch!“
Bertha sah sich schon um — niemand folgte ihr. Und dann ging sie langsam.
Minna schwächte unentwegt. „Ne, wie ich mer freue, Sie zu sehn, Berthchen! Ja, das waren noch fidele Zeiten dazumal! Wissen Se noch, die Anjuuste mit ihre Ehrbarkeit? Das scheinhellige Luder! Denken Se man an! Trotschen hat se sich gemacht, das können Se doch auch beschwören, un bei'n Rechtsanwalt in de Jägerstraße kam se mit'n Krach weg; aber was denken Se wohl? Kriegt 'ne Stelle bei'n ollen Rentier. Den mag se ordentlich beschnuppst haben mit ihrer Ehrbarkeit! — „sieh mer nicht an, rühr mer nich an, ich hab die Tugend mit Löffeln gefressen“ — jawoll! Un was denken Se, jetzt heiratet er ihr!“
Sie erwartete einen Ausbruch des Erstaunens von Bertha, aber diese blieb stumm.
„Manu, was sagen Se?! Da schlag doch eener lang hin. Erst, als ich's zu wissen kriegte, wollte ich mal hinjehn un der Ollen 'n Talglicht aufstellen von wejen seine ehrbare Anjuuste. Ne, dachte ich denn, wer weiß, wie du ihr noch brauchst, sei man stille! Aber is es nich 'ne Unjerechtigkeit?! Wer ehrlich is un anständig, bleibt ein armes Luder, muß sich rumschubsen lassen, un andere sitzen in de Wolle.“
„Tr“, sagte Bertha rauh.
„Sie, Berthchen, bei unrer alten Freundschaft, können Se mer nich fünf M pumpen? Wenn Sie so fein raus sind, kommt Sie 's doch nich drauf an — Lumpichte fünf Märker! Meine Wirtin, bei der ich in Salsställe bin, jetzt mir sonst raus.“
Bertha zögerte; was sollte sie sagen? Lieber Himmel, das arme Tier! So elend, so verhungert! Aber fünf Mark hatte sie ja selber nicht mehr!
Minna klagte: „Ach, 's is auch jarnischt los! Herrschaften un Herrschaften, un nridend was Reelles! Meine lehle Stelle war ja soweit gar: ... neunzig Taler, oft Trinkgeld, anständiges Essen, jutes Bett in 'ne gute Stube, jeden Abend meine Flasche Bier un mittags auch; da hielt ich drauf. Drinnen tranken se Wein. Aber was lauben Se wohl —?“ Sie blieb stehen und hielt Bertha vorn am Taschenknopt fest. „Fragt mir die Madam immer, wo ich hinwill, wenn ich abends ansiehel“

Un will mir den Schlüssel nich geben — haben Se Worte?! Was geht ihr das an, wo ich hinjeh? Na, det konnte mir passen — adieu Sie!“ Sie leuchtete. „Ja, wenn einer Pech haben soll! Sie, Berthchen, wie es denn mit meine fünf Märker? Räden Se man raus, ja?!“
Wie sollte sie die nur los werden?! Unruhig spähte Bertha umher. Kam ihr denn nichts zu Hilfe?!
Da — Tritte! Trapp, trapp — rasch kamen sie hinter ihnen. Sie drehte sich um und fuhr zurück in einem verdölen Schreck — — der Dide!
Schon war er dicht neben ihr; se fühlte sich auf einmal schwach, wie gebannt.
„Na, Fräulein“, sagte Herr Lehmann und griff an seinen Hut. „Wie is es?! Noch immer keines Besseren besonnen? Na?!“ Er machte eine Pause und beschaute sie im Laternenschein mit einem taxierenden Blick von oben bis unten.
„Nix zu luchen, bloß Zimmer aufräumen, nur seine Hausarbeit! Und achtzig Taler!“
Mit einem leisen Aufschrei kniff Minna se in den Arm: „Jüdschpil!“
Aber Bertha, wie aus einer Erstarrung erwachend, rief sich los. Ohne Adieu, ohne irgend ein Wort, hürrte sie davon, um die nächste Ede, mitten in das verdickende Gewühl der Friedrichstraße hinein.
Blah, ganz erschöpft, mit verweinten Augen kam sie zu Hause an.
Die Eheleute saßen bei einem festlichen Mahl. Ein mariniertes Hering mit Zwiebelsoßen und Bratkartoffeln durchdufteten den Raum; Arthur bestrich sich ein mit Schweizerkäse belegtes Brot dick mit Mostich.
Und etwas von festlicher Freude schwebte durch die ganze Stube. Selbst das Lämpchen brannte heller.
Aus Mines Gesicht schienen viele Falten fortgewischt, ein Schimmer von Glück machte sie wieder jung. Glänzenden Auges sah sie ihren Mann an und strich einmal verstoffelt über seinen Ärmel. Sie lachte hell über Fröhchen, die auf den Zehenspitzen stand und mit fettig glänzenden Händchen auf den Tisch zu langen verlugte.
„Arthur hat 'ne Stelle“, jauchzte Mine Bertha entgegen.
„So. Na, wenn schon!“ Ohne weitere Frage, in einer mühsamen Erschöpfung, ließ sich das Mädchen am Tisch nieder und fühlte den Kopf in die Hand.
(Fortsetzung folgt.)

Pringst

Verkauft

Der Andrang steigert sich täglich

Kaufen Sie daher bald
und nicht an den letzten Tagen vorm Fest

Beachten Sie unsere 24 Schaufenster

Damen-Wäsche

Garnitur, 2teilig, mit breiter Stückerei, garniert	3 75
Garnitur, 2teilig, mit dreieckigem Hohlsaum	4 0
Damen-Hemd hose mit Valen- tiennes-Spitze und Einsatz	4 50
Jumper-Untertailen m. Hohl- saum, verziert	1 45
Kunstseidene Unterkleider in allen Farben	4 95

Korsette

Büstenhalter aus gutem Wäschetuch	85 4
Strumpfbandgürtel, weiß Satin-Drell, 2 Halter	95 4
Strumpfbandgürtel, Hemden- tuch mit Schwalbe, 4 Halter	1 65
Hüfthalter, weiß, Drell, oben Gummi, 2 Halter	2 25
Korsette u. Büstenhalter für extra starke Damen, in allen Größen am Lager	

Schürzen

Weißer Servierschürzen mit Stückereigarnierung	85 4
Cretonne - Wiener - Schürze bunt gemastert	1 85
Weißer Wiener Schürze mit Stückerei verziert	2 45
Satin-Jumper - Schürze, ver- schiedene Muster	2 75
Cretonne - Kleider - Schürze bunte Muster, ohne Aermel	3 75

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Ia. Baumw. Doppels-Hocht., alle Modelarben	85 4
Damen-Strümpfe, Ia. Seidenlor. schwarz und alle Modelarben	1 25
Damen-Strümpfe, Ia. Kunstseide, farbig	1 75
Herren-Socken, Ia. Baumwolle, farbig, tambouriert	1 15
Herren-Socken, Ia. Seidenlor, moderne Jacquard-Muster	1 95

Handschuhe

Damen-Handschuhe Ia. Zwirn, weiß	75 4
Damen-Handschuhe Ia. Leinen-Imitation	1 45
Damen-Handschuhe, prima Suedleder, alle Modelarben	4 75
Herren-Handschuhe, Zwirn, farbig	75 4
Herren-Handschuhe Ia. Nappaleder, Stepper	5 95

Modewaren

Bubenkragen, Rips gefüttert mit Schleife	75 4
Bubenkragen, Rips gefüttert, spitze Form	75 4
Prima breites Taffet-Band in vielen modernen Farben	75 4
Damen-Garnituren, Rips ge- füttelt	95 4
Bubenkragen, Opal doppelt, spitze Form	1 25

Stickereien

Stickerei-Ansatz schmal	12 4
Stickerei-Einsatz Pflanz-Muster, ca. 4 Mtr. breit Meter	25 4
Stickerei-Ansatz in guter Ausführung	40 4
Einsätze für Wäsche u. Kleider in verschiedenen Mustern	5 4
Reste in Stickereien und Spitzen besonders preiswert	

Wollwaren

Blusenschoner, reine Wolle	4 50
Strandjäckchen, reine Wolle in weiß und vielen Farben	5 50
Damen-Weste, reine Wolle, in schönen Farben	7 95
Sportwesten, reine Wolle, Kar- Dessin, reiches Farbensortiment	9 75
Klubwesten, weiß mit farbigem Kragen, reine Wolle	14 75

Taschentücher

Damentaschentuch, Maco mit Langkante und bestickter Ecke	20 4
Damentaschentuch, Ia. Maco mit handbestickter Ecke	60 4
Herrentaschentuch, Linon und weißer Ripstanz	24 4
Herrentaschentuch, Ia. Maco kariert und mit Hohlsaum	35 4
Kindertaschentuch, mit far- biger Kante	12 4

Bijouterie

Weckuhren	2 95
Manschettenknöpfe	45 4
Atacca-Börsen	1 25
Moderne Ohrgehänge	1 95
Perketten	1 45

Parfümerie

Blumenseife 100 Gramm	15 4
Gummischwämme zum Aussuchen	35 4
Schwammbeutel gute Gummi-Qualitäten	75 4
Zahnbürsten Zelluloid	45 4
Kopfbürsten weiß, Zelluloid	1 25

Lederwaren

Taschentoliettes mit Kammt und Spiegel	75 4
Rucksäcke prima Qualitäten	2 95
Aktentaschen kräftiges Leder	5 95
Reisecessaires Ia. glatt Rindleder	10 75
Stadtkoffer Ia. Rindleder, hell	16 75

Herrenartikel

Sportkragen Ia. Rips	35 4
Schleifenbinder aparte Dessins	50 4
Selbstbinder moderne Dessins	95 4
Sporthemd in guter Zephir- Qualität mit 1 Kragen	6 95
Oberhemd, Ia. Perca, moderne Streifen	7 50

Herren-Hüte

Stroh-Hüte, Panama und Kniff- Form in Bast	1 95
Stroh-Hüte Mantelots-Form	3 25
Weißer Waschküchen in Jachtclub-Form	5 75
Weiche Wollhüte	4 75
Weiche Haarrhüte moderne Formen und Farben	6 95

Trikotagen

Einsatzhemd mit prima Perca- Einsätzen	2 95
Herren-Garnitur, Jacke u. Beiz- kleid in feiner Baumwolle, farbig	5 95
Damen-Schlüpfer, Ia. Kunstseide in vielen Farben	2 95
Damen-Unterkleid, passend zum Schlüpfer	4 95
Damen-Badeanzug, Ia. Trikot, Gr. 86	2 95

Karstadt

Freistaat Lübeck

Dienstag, 26. Mai

Ohne Hut?

Man kann sich in die bitteren Gefühle der Huthändler hineinfühlen, die in den letzten Sommern die Beobachtung machen mußten, daß die sommerliche Kopfbedeckung des Mannes, der obligate Strohhut, einfach nicht mehr gekauft wurde. Nun war das allerdings weniger eine hutflose „Mode“ als ein Zwangsgebot der Not, eine Folge der Inflationszeit, denn Mode ist Bestimmung der Kleidung durch Geschmack, wenn auch nur Zeitgeschmack, dessen ständiger Wechsel früher aber nie vermocht hatte, den Hut in dem Umfange aus seiner Herrschaft zu verdrängen, wie es jetzt der Fall ist. Aber dann kamen wir in die Inflations, jene schreckliche Zeit, in der sich der Wert des Geldes noch in der Hand verzerrte, die es soeben empfangen hatte. Wir sparten, schränkten uns ein! Auch der Hut mußte ein Opfer der Zeitverhältnisse werden; wir gaben so vieles auf, warum hätte er eine Ausnahme machen sollen! Er wurde nicht einmal, sondern mehrere Male umgeformt, mit neuem Kopfbänder und Band versehen, bis er steif war wie ein Bock und — eines schönen Tages gingen wir barhäuptig. Zunächst etwas jügend, peinlich berührt, wenn wir Bekannte trafen, etwas linksch beim Gruß. Wir spielten die Wandervogel, aber ohne die letzten Folgerungen daraus zu ziehen; wir ließen nämlich uns nicht das Haar, den natürlichen Schutz des Kopfes lang und wild wachsen, sondern gaben dem Friseur nach wie vor, was ihm gebührte, und trugen unseren modernen, feindurchgezogenen Scheitel stolz im Lichte der Sonne. Man soll die Frage, ob die Parole „Los vom Hut!“ den hygienischen Anforderungen entspricht, nicht in die Debatte ziehen, denn für den Städter, der in seinen Straßen auch beim brennendsten Sonnenschein meistens irgendwo im Schatten wandeln kann, liegt diese Frage anders wie beim Landbewohner. Gewiß haben wir unsere Ansichten in manchem Punkte auch in bezug auf die Art unserer Kleidung und auch des Hutes geändert; der „Hartmann“ wich dem Filzhut in seinen wechselnden Formen, aber unverändert blieb die Tatsache, daß die Kopfbedeckung ein unentbehrliches Requisite ist. Es mag sein, daß dies aus historische Gründe zurückzuführen ist, daß in unserem Unterbewußtsein das frühere ausführende Recht der Freien, sein Haupt bedeckt zu halten, während der Sklave barhäuptig gehen mußte, sich noch immer auswirkt. Es mag sein, daß wir lediglich einer jahrhundertlangen Gewohnheit folgen.

Die Huthändler wollen in diesem Jahre wieder den Strohhut aufs Tapet bringen. Ob sie damit Erfolg haben werden ist eine Frage der persönlichen Erfahrungen, die die „Hutlosen“ in den letzten Sommern gemacht haben dürften.

Verdächtigung einer Reichsbanner-Abteilung.

In der gestrigen Nummer der Lübecker Anzeigen wurde der 11. Abteilung des Reichsbanners „Travemünde“ der Vorwurf gemacht, beim Bahnhofsbergang Travemünde Stahlfelsteine überfallen zu haben. Der Unterzeichnete bemerkt, daß Travemünde gar keine 11. Abteilung besitzt und daß die Travemünder Reichsbannerleute mit Motorboot zum Weckruf nach Lübeck gefahren sind. Die 11. Abteilung des Reichsbanners Lübeck trat nach Beendigung des Weckrufes den Weg zum Lokal Düsselst an. Ich fordere den Verfasser der Schwindelnachricht in den Lübecker Anzeigen auf, seine Beschuldigungen zurückzunehmen, da sie nicht den Tatsachen entsprechen. W. Maas.

Nachrichten für Seefahrer.

Das Wasserbauamt Lübeck teilt mit: Lübecker Bucht. Travemünde. Nebelstimmung. Es ist geplant, neben dem Wasserfallender eine schwarzweiße Leuchttonne mit der Aufschrift „Schwansee“ anzulegen und alsdann das unbemannte Feuerleuchtturm Travemünde einzuziehen. Das Feuer der Leuchttonne wird ein unterbrochenes weißes Licht mit: Schein 3,5 Sek.; Pause 1,5 Sek.; Wiederkehr 5,0 Sek. Die Umänderung wird voraussichtlich Ende Juni dieses Jahres erfolgen. Lage des Wasserfallenders: 54 Grad 0' 8" N., 10 Grad 57' 48" O. Marineleuchtwerk Berlin drahtet: Etwa 5 Seemeilen nordöstlich vom Staberhuf-Leuchtturm ist die Motorgaleasse Arthur Wilhelm gesunken.

Stadtheater.

Dr. Carl Döwewerberg wurde von der Freilichtbühne Düsseldorf und von dem Schauspielhaus Stuttgart aufgefordert, während der Sommermonate einige Werke zu inszenieren.

Stadtheater.

Heute Dienstag erste Wiederholung von Shows mit großem Beifall aufgenommener Historie: „Cäsar und Cleopatra“. Mittwoch „Lida“. Donnerstag „Gabriel Schillings Fisch“. Freitag „Die Hand, die Verlobung bei der Laterne und das Versprechen hinter Herd“. Sonnabend im Rahmen der Volksbühne „Charleys Tante“. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaterkasse zu haben.

Aus dem Polizeibericht.

Festgenommen wurde ein Schmiedegeselle aus Erbedron, der bei einem in Svendborg wohnhaften Landwirt einen Einbruchsdiebstahl ausführte. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen, die der Täter versteckt hatte, konnten wieder herbeigeführt und dem Geschädigten ausgehändigt werden. — Ein Fischdiebstahl wurde in der Nacht zum 21. d. M. in der Trave bei Reede ausgeführt. Hierbei wurde dem Geschädigten ein erheblicher Schaden durch Zerreißen der ausgelegten Fischreusen zugefügt. — Aus einer Gartenbude in der Laubentolonie bei den Sandbergen wurden gestohlen: 1 fast neues Damenfahrrad, Marke Nimbus, 1 gestrickte Herrenjacke, 1 graue Leinenjacke, 1 Paar Herrenstiefel, 1 Paar blaueblumte Vorhänge, 1 gestrickte Hose, sowie Lederhandschuhe und 1 Bastlötkorb.

Bäderanstalt Falkendamm.

Die Temperaturen betragen: Wasser 19, Luft 19 Grad Celsius.

Arbeiter-Samariter.

Vorstands- und Tätigkeitsbericht der Arbeiter-Samariter-Kolonie für das Jahr 1925.

Das dem Bericht zugrundeliegende Berichtsjahr war für die Lübecker Kolonie eine kräftige Aufwärtsentwicklung. Sie kann auf ein arbeitsreiches, mühevolleres Jahr zurückblicken. Nicht zuletzt haben wir dieses der Erkenntnis unseres Wirkens in den breiten Massen, sowie den hiesigen Arbeiterportvereinen mitzuteilen.

Zunehmend mehr bricht sich das Samariterwesen in allen Schichten der Bevölkerung Bahn und wird die Notwendigkeit der Samaritertätigkeit anerkannt. Nicht nach Titeln oder Auszeichnungen trachtend, haben wir uns als ein Glied der ganzen Samariterbewegung zur Aufgabe gemacht, mitzuarbeiten an der

Gas-, Strom- und Wasserpreise.

Die neue Berechnungsart der Städtischen Betriebe.

Zu den neuen Gas-, Strom- und Wasserpreisen äußert sich die Verwaltung der Städtischen Betriebe wie folgt:

Nach § 4 der Ordnung, welche vom Senat und Bürgerchaft den Städtischen Betrieben auferlegt wurde, hat die Körperchaft besonders diejenigen Rückstellungen zu machen, die zur Unterhaltung und Erneuerung bestehender Anlagen notwendig sind, um eine gesunde Fortführung der Betriebe sicherzustellen und nach § 10 derselben Ordnung hat die Körperchaft an den Staat einen Teil des Bruttoerlöses abzugeben, dessen Höhe von der Finanzbehörde im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat festgesetzt wird.

Aus diesen beiden den Städtischen Betrieben auferlegten Bedingungen ergibt sich die Folgerung, daß die Städtischen Betriebe in ihrer Preisstellung nicht frei sind, sondern bei ihrer Preisstellung auf bestimmte festliegende Faktoren Rücksicht zu nehmen haben. So ist in diesem Jahre durch die Festlegung des Statts die Höhe, welche nach § 10 zu entrichten ist, für die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerte auf 2 Millionen Mark einschließlich der öffentlichen Beleuchtung festgesetzt, während in dem besten Friedensjahre, nämlich 1913, diese Werte einschließlich der öffentlichen Beleuchtung an die Stadtkasse nur 1,2 Millionen abführten. Die Differenz von 800 000 Mark bedeutet, daß das Mehr, welches sich aus den erhöhten Preisen gegenüber dem Frieden ergibt und das etwa 900 000 Mark ausmacht, bis auf 100 000 Mark voll von der Finanzbehörde in Anspruch genommen wird und daß die Finanzbehörde außerdem fordert, daß bei Friedenspreisen trotz der veränderten Verhältnisse etwa Friedensüberschüsse abgeliefert werden müssen. Ein nicht ganz in der Sache Stehender dürfte leicht zu der Ansicht kommen, daß hierzu die Städtischen Betriebe auch in der Lage seien, da ja die Verzinsung und Tilgung der Anleihen mehr oder weniger in Vorfall gekommen seien. Dem ist aber nicht so. Aus dem Jahresbericht 1913 geht einwandfrei hervor, daß die Tilgung der Anleihen, Erneuerungen, Rückstellungen in den Erneuerungsfonds, Verzinsung der Anleihen, Erstellung von Neuanlagen aus betrieblichen Mitteln, also die Rückstellungen im allgemeinen bei den drei Werken rund 672 000 Mark erfordert haben. Da nach § 4 die Körperchaft nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden soll, müssen die Anlagen mit den Sägen abgeschrieben werden, welche nach kaufmännischen Gesichtspunkten bereits vor dem Kriege und auch heute noch als notwendig erachtet werden. Tut man dieses, so ergibt sich, daß für die drei Werke unter Berücksichtigung dieser Geschäfts-

punkte im Jahre 650 000 Mark abgeschrieben werden müssen. Nun ist es allgemein bekannt, daß man heute für eine Goldmark nicht dieselbe erhält wie im Frieden. Nimmt man also die Friedensprozentfrage der Abschreibungen, so wird das abgeschriebene Kapital für die notwendigen Erneuerungen, und hierfür soll diese Summe ja dienen, zu gering. Das Reichswirtschaftsgericht hat in großen Streitfällen wiederholt sich auf den Standpunkt gestellt, daß es durchaus zulässig sei, wenn man mit Friedenssätzen auf die Anschaffungswerte abschreibt und zu der sich ergebenden Summen einen Zuschlag von 50 Prozent infolge der verringerten Kaufkraft des Geldes rechnet. Infolgedessen muß also diese Summe von rund 650 000 Mark um 50 Prozent erhöht werden, also um 975 000 Mark, sodaß sich im ganzen eine Summe von 975 000 Mark ergibt. Der Vergleich mit der Friedenszeit aus dem Jahre 1913 zeigt also, daß heute rund 300 000 Mark mehr zurückgestellt werden müssen, als das damals geschah. Die 100 000 Mark, welche aus den Aufpreisen den Werken verbleiben, genügen also keinesfalls, um diese notwendigen größeren Rückstellungen zu decken. Aber nicht nur nach dieser Richtung, sondern auch bei allen anderen Positionen der Ausgabeseiten ist eine Steigerung festzustellen. Allein die persönlichen Ausgaben sind bei den drei Werken gegenüber 1913 um rund 1/4 Million Mark gestiegen. Die Kohlenpreise stiegen um 50 Prozent über den Friedenspreisen und ähnlich verhält es sich mit fast sämtlichen Materialien. Demgegenüber sind jedoch die Verkaufspreise der Nebenprodukte des Gaswerkes kaum gegenüber dem Frieden gestiegen. So wird für das Hauptnebenprodukt, den Koks, kaum das zu erzielen sein, was im Frieden dafür erreichbar war.

Diese wenigen Zahlen werden es ohne weiteres erklärlich ersetzten lassen, daß die Forderung der Finanzbehörde von 2 Millionen Mark für das Jahr auf die Dauer bei den bestehenden Verhältnissen und Preisen kaum erfüllbar sein wird. Jedenfalls verhindert diese Forderung unter allen Umständen ein nennenswertes Senken der jetzt bestehenden Preise. Wenn trotz dieser Verhältnisse erhofft wird, in diesem Jahre noch der Finanzbehörde die geforderten Überschüsse zu liefern, so ist dies zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr infolge nicht vorher zu übersehender Konsumsteigerung als ein gutes zu bezeichnen ist. Trotzdem beabsichtigen die Werke, um dem Wunsch ihrer Abnehmer bis an die äußerste Grenze entgegenzukommen, eine geringe Senkung der Preise vorzunehmen.

Freitag den 29. Mai, abends 8 Uhr

Oeffentliche Volksversammlung

im Gewerkschaftshaus

Reichstagsabg. Dr. Leber spricht über den

deutschnationalen Betrug bei der Aufwertung

Gesundheit unseres Volk. Im September stellte sich Herr Dr. med. Freudenberg der Kolonie als leitender Arzt zur Verfügung. Am Ende des Jahres hatten wir 118 Mitglieder. Unsere Unfallstation war dauernd geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr. Anher wurden 90 Wachen mit 348 Samaritern bei verschiedenen Beratungen gestellt. Gleichzeitig mit dieser Tätigkeit der Kolonie wurde auch im verflochtenen Jahr ein Ausbildungskursus abgehalten, welcher 1925 abgeschlossen wurde. Hieran beteiligten sich 46 Teilnehmer. Abgehalten wurden eine Warnübung mit 30 Samaritern, sowie eine Bezirksübung in Wandersbel mit 42 Samaritern von Lübeck. Die Unfallstatistik ergibt im Berichtsjahr an Hilfeleistungen bei Unfallsfällen und Erkrankungen die Gesamtzahl von 451 Fällen. Transporte wurden zum Arzt, in die Wohnung und ins Krankenhaus 258 ausgeführt, 2 Transporte mit der Bahn nach auswärtig.

Die uns im Geschäftsjahr zugeflossenen Unterstützungen seitens verschiedener Firmen und Freunde der Kolonie, sowie der hiesigen Arbeiterportvereine und anderer Organisationen begrüßen wir dankbar. Wir richten die Bitte an alle, uns auch im nächsten Geschäftsjahr weitere Unterstützungen zuwenden, damit wir nicht aus finanziellen Gründen unsere Tätigkeit für das Allgemeinwohl unserer Mitmenschen einschränken müssen. Der Vorstand der Arbeiter-Samariter-Kolonie, Lübeck.

Bürger Lübecks, wahrt Eure Rechte!

Das Ende einer lässigen Sege.

Wer am Sonnabend im Schöffenegericht den behändigen Bürger anjah, der gesund und frisch mit den Händen in den Hosentaschen frante und die Neugierde traglich rollen ließ, der mußte den Eindruck gewinnen, daß hier die Type jener Kreise stand, die Deutschland einer neuen Zukunft entgegenführten. Wer aber hörte, wie diese deutsche Eiche rauschte und flüsterte, der sah ein herzlich unbedeutendes Geschöpf, das zwar zahlig zu antworten verstand, in die Enge getrieben aber für als ein künstlich aufgeblasenes Häufchen Unglück entpuppte, das flehentlich zu seinem Verteidiger herniederhielt. Diesem Mann traute kein Mensch den Intelligenz zu, zur Wahrung der Interessen von Lübecks Bürgern besonders berufen zu sein. Und er ist es auch nicht, der Stauer Sühr, sowenig wie seine Hintermänner, die die Schmähschrift gegen den Generaldirektor der Städt. Betriebe, Herr Henke, verfaßt hatten. Sühr ließ sie aber als vaterländisch Erwärmter drucken, und gab sie auch weiter. Angeblüh nur eine, einem Straßenbahnfahrer und mit dem Bemerkten, sie nach dem Durchlesen anderen zu übermitteln. Die Absicht Sührs war, so erzählt die Fama, diese gemeine Schmähschrift dem Betriebsrat der Straßenbahn zu geben, damit die Leute sehen, welche famosen

Generaldirektor sie haben. Dann sollte die Schrift noch in die Hände der Bürgerchaftsmitglieder kommen.

Was stand denn darin und woher kamten die Unterlagen? Es war da schwarz auf weiß gedruckt, daß Generaldirektor Henke keine Ahnung von den Betrieben habe, daß er sich ein hohes Einkommen sichern wollte, daß die Preispolitik der Städt. Betriebe zum Nachteil der Verbraucher getrieben werde, daß Generaldirektor sein Amt so quasi durch Protektion erschlichen habe und es zu seinem persönlichen Vorteil ausnütze, indem er die Einkäufe einseitig zugunsten eines Wertes vornehme sowie ein Luxusauto auf Staatskosten benutze u. dergl. mehr. Nur eines stand nicht in der Broschüre resp. wurde wieder herausgestrichen: daß Sühr und Kompanie das Pamphlet aus niedrigen Konkurrenzgründen verfaßt hatten, weil die Städt. Betriebe den früher aus der Bürgerchaft gekommenen Wunsch erfüllten, die Elektrische auch gewerblichen Diensten nutzbar zu machen. Die Städt. Betriebe unternahmen Sandfuhren und Lieferungen. Und dasselbe Geschäft betreibt auch Sühr u. Co. Daher der Name Haje. Die Unterlagen zum Ganzen lieferte der mittelständlerische General-Anzeiger des Herrn Coleman. Dieser trieb die Haje, ließ sich von den interessierten Betriebsbetrieblern verordneten Sandfuhrenwehmer durch ihren Herrn Sühr informieren und schickte dann die Spießer auf. Im General-Anzeiger-Deutsch heißt das Vertretung der Interessen der Allgemeinheit.

Die Anlagenschrift hatte die gegen den Generaldirektor Henke erhobenen Vorwürfe recht scharf präzisiert. Im Lauf der Verhandlung wurde aber alles abgeschwächt, „es war ja gar nicht so böse gemeint“. Die Volksseele lodete eben, sagte der Anwalt. Der Angeklagte und noch mehr sein Verteidiger Dr. Wittern wurde mit so viel Nachsicht behandelt, daß er drei, vier Bürgerchaftsreden während der Vernehmung des Angeklagten halten konnte. Der Angeklagte selbst konnte in keinem einzigen Punkte den Schatten eines Beweises für die in der Schrift erhobenen Vorwürfe und Beleidigungen erbringen. Er hat, wie gesagt, die Schrift nicht verfaßt, nur seinen Namen dafür hergegeben, den der Drucker Busch ebenso wie seine Druckfirma versehenlich weg ließ. Was nicht alles aus „Versehen“ passiert. Der Beleidigte, Herr Generaldirektor Henke, konnte die Tadellosigkeit seines Charakters und die Beweise für seine Tüchtigkeit im Tage erbringen und an wenig Beispielen die Haltlosigkeit der hiesigen Angriffe demonstrieren. Herr Dr. Wittern als Anwalt, der wiederholt versuchte, die „öffentliche Meinung“, den General-Anzeiger, als Kronzeuge auf den Gerichtstisch zu legen, blieb es vorbehalten, seinen Klienten als Unschuldsstamm hinzustellen, der eigentlich für seinen Mut noch belobt werden sollte. Er meinte, der Angeklagte könne gar nicht bestraft werden, da er nicht der Verfasser der Schrift sei. Uns interessiert diese Ansicht Dr. Witterns ebenso sehr wie sein Teilnahmegefühl für den Angeklagten. Denn Dr. Wittern strengte bekanntlich eine Beleidigungsklage gegen einen Volksbotenredakteur wegen eines Stimmungsbildartikels aus der Bürgerchaft an, obwohl er wußte, daß der Beklagte nicht der Verfasser war. Sein Sogus plädierte sogar für Gefängnisstrafe. Und hier, wo der Anwalt Dr. Wittern spricht, empfiehlt man Freispruch für die allerhöchsten Anschuldigungen.

Das Gericht, das sich aus dem Amtsrichter Dr. Külle, Kaufmann Castell und Studienrat Abel zusammensetzte, war recht milde. Es ließ von der beantragten Geldstrafe von 500 Mark noch 200 Mark herab. Der Drucker Busch erhielt wegen seines preßgesetzlichen Vergehens 20 Mark Geldstrafe. Das Urteil soll in den drei Lübecker Tagessetzungen veröffentlicht werden.

Lübeck-Wahner Eisenbahn.

Aus dem Jahresbericht.

Die Betriebseinnahmen der Lübeck-Wahner Eisenbahn-Gesellschaft haben nach einem Bericht des Hamburger Fremdenblattes in 1924 16,42, die Betriebsausgaben 21,92 Millionen RM. betragen, so daß sich ein Ueberschuß von 4,5 Millionen RM. ergibt. Davon kommen 1,61 Millionen RM. in den Erneuerungsfonds und Reservefonds, 0,8 Millionen RM. sind für Steuern und höhere Aufwertung vorgesehen, so daß 2,09 Millionen RM. als Reingewinn bleiben. Davon erfordert die Dividende nur 6 Proz. auf das ungelauene Aktienkapital von

Ruß-Übernahme-Verkehrswesen 10. 13.-21. Juni in Lübeck

86 247 000 RM. rund 2,17 Millionen RM. Da das Aktientkapital 45 Millionen (Umstellung erfolgte im Verhältnis von 1 zu 1) beträgt, so befinden sich im Besitz des Konsortiums noch 8 752 400 RM. Aktientkapital, die am Gewinn nicht teilnehmen. Dem Erneuerungs- und Reservefonds waren 1924 entnommen worden 2,8 Millionen RM., während die Einnahmen einschließlich der Rücklage 2,85 Millionen RM. betragen haben. Die in der Goldmarkbilanz eingestellten 8 Millionen RM. dieses Fonds erhöhen sich also auf 3,95 Millionen RM.

Der Bericht stellt fest, daß der Personenverkehr gegen 1923 einen Rückgang von fast 30 Proz. erfuhr, weil die im Jahre 1923 stets hinter der Geldentwertung zurückgebliebenen Fahrpreise einen starken Anreiz zur Benutzung der Eisenbahn ausübten. Gegen 1913 brachte das Jahr 1924 ein Mehr an beförderten Personen von 6,27 Proz. Der Rückgang der Tonnanzahl im Güterverkehr gegenüber der des Vorjahres betrug 0,77 Proz., gegen 1913 jedoch 16,18 Proz. Die Einnahmen im Personenverkehr überschritten im Berichtsjahr wieder die Einnahmen aus dem Güterverkehr, während bei der Reichsbahn der Güterverkehr in der Regel mindestens zwei Drittel der Gesamteinnahmen liefert. Hieraus folgert die Bewahrung die Notwendigkeit, an die Regelung der Personentaxe und die Entwicklung des Fahrplans mit besonderer Vorkehrung heranzutreten.

Aus der Bilanz sei noch hervorgehoben, daß die Bahnanlage mit 59,35 (ähnlich wie in der Goldmarkbilanz) Millionen RM. zu Buch stehen. Dagegen ist der Status der Bahn wesentlich günstiger. Bankguthaben erhöht sich von 0,78 auf 4,54, Stoffvorräte von 0,91 auf 1,68, Debitoren von 6,14 auf 6,24, andererseits aber auch Kreditoren von 2,52 auf 5,84 Millionen RM. Der Gesamtbestand an Bediensteten belief sich am Schluß des Jahres 1924 auf 2793 Beamte und Arbeiter gegen 2588 Ende 1923.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Redaktion: Johannstraße 48. I. Telefon 2445
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

11. Distrikt. Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr im Lokal „Luisenlust“ Versammlung. Erscheinen Pflicht! Donnerstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr im „Lindenhof“, Israelsdorf, für Karlshof-Israelsdorf.

Achtung, Jungsozialisten! Heute Dienstag, 26. Mai, abends 8 Uhr: Versammlung in der Marienschule, Langer Lohberg.

Schönhöfen. Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 Uhr im Landhaus Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Musikgruppe! Dienstag, den 26. Mai Zusammenkunft im Heim der Abteilung Marii. Erscheint alle. R. W.

Kindergruppe, Abt. Holtpentor. Donnerstag um 5 Uhr Tee bei Heim Ketteich.

Achtung, Rüdiger Mailpieler! Am Mittwoch, dem 27. Mai müssen sich 7 1/2 Uhr bei der Schule folgende Mailpieler einfinden: Mailind, alle Sonnenstrahlen, Mutter Erde, alle Blumenessen, erster, zweiter und dritter Kobold, ein Mädchen, alter Herr, zweiter bis vierter junger Herr. Es handelt sich um eine nochmalige Aufführung. R. Sch.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 II.
Geschäft von 6 bis 7 Uhr nachmittags

Spielleute-Orchesterleitung. Mittwoch, den 27. Mai, Sitzung im Gewerkschaftshaus, 7 1/2 Uhr.

Spielleute. Donnerstag, den 28. Mai, 7 1/2 Uhr Neben im Gewerkschaftshaus. Instrumente abliefern. Daniel.

Achtung, Kameraden! Reichsbannermützen, Mützen, Adzeichen, Bundesnadeln und andere republikanische Abzeichen sind nur bei dem Kameraden Ziehe, Wöhlstraße 9, zu haben. Der Vorstand.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Holzarbeiter-Berband (Jugend). Versammlung am Donnerstag, dem 28. d. M., 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus. Koch.

Der Streik der Tapezierer dauert weiter an. Zugang ist fernhalten. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

In den Fischerbuden gibt die Maximkapelle aus Guatemala, die sich auf einer Tournee durch Deutschland befindet, morgen Mittwoch ein Gastspiel. (S. 3.)

Filmklub.

Der Columbus-Film in den Stadthallen-Vorstellungen. Die Döring-Filmwerke Hannover führten am Sonntagvormittag in den Stadthallen einen Film vor, der das Werden eines Dampfers und seine Einrichtungen zeigt. Von der Kiellegung bis zum fertigen Bau wurde der Verzug dieses Dampfers, der allein schon über 22 000 Amerikaner an Bord hat, im Bild vorgeführt und durch den Oberingenieur Dreger erläutert. Die Herstellung eines solchen schwimmenden Palastes erfordert Tausende von fleißigen Händen, jeder Arbeitsvorgang bietet viel Interessantes. Die Sicherheit eines solchen Riesenschiffes wird durch viele Schornsteine unter der Wasserlinie auf beste gewährleistet, die den schwimmenden Palast zum gefährlichsten Ankerplatz machen. Durch die Anwendung des Kreislaufsystems wird der richtige Kurs loszugeben ohne Steuerleute herbeigeholt. Die Vorrichtung dieser neuesten Steueranlagen war ebenso lehrreich wie die Geschichte in die gewaltigen Maschinenräume und Kesselanlagen mit Dampferzeugern und Kesselröhren mit den riesigen Fleisch- und Geflügelvorräten. Schlaf-, Speise- und Unterhaltungsräume für die Passagiere der 2. Klasse sind zeitgemäß und schön eingerichtet, in der ersten Klasse herrscht ein Luxus, wie er in den größten Hotels nicht überboten zu finden ist. Die Filmfahrt auf dem Ocean bot wunderbare Szenarien, der Stapellauf den Claqueuren Gelegenheit, Hindenburg zu applaudieren. Der Vortragende zeigte auch Bilder großer Kreuzerhotels, die bis zu 5000 Fremdenzimmer aufweisen und in denen der Gast nach jeder Richtung hin betreut wird. Jedenfalls ist dieser Film, der die Probleme des Schiffbaues und der Schiffsführung eingehend erläutert, ein ganz hervorragendes Anschauungs- und Bildungsmittel.

In den Stadthallen-Vorstellungen rollt diese Woche ein prächtiger Film: Die Liebeskämpfer. Er hat als Unterlage eine Erzählung Turgenjews, die vom Regisseur zu einem tiefen Drama gestaltet wurde. Die Szenenbilder sind von wunderbarem Reiz und äußerster Klarheit, die Darstellung prä-

klassig. Ein Wiener Gefühlsroman: Prater, gibt Henry Porten Gelegenheit, ihre Kunst als Filmdiva blenden zu lassen. — Der Humor kommt in der Tiergroteske Schmutz, der Beierler zur Geltung. Eine gute dressierte Hundeschar und der Affe Schnudi zeigen sich als lustige Gesellschaft. Deutlich Wochenschau bringt neben gelungenen farbigen Reklame-trickfilmen das große Wasserparade in Potsdam, mit der Zeitlupe aufgenommene Wettrennen in Frankreich und anderes.

Angrenzende Gebiete

Landtagswahl in der Provinz Lübeck.

Wahlbezirk	24. Mai 1925					1923	
	Zusammenbruch der Kommunisten. — Sozialdemokratie.	Schwache Wahlbeteiligung.	Wahlbeteiligung.	Wahlbeteiligung.	Wahlbeteiligung.	Wahlbeteiligung.	Wahlbeteiligung.
Putz, Stadt:							
Rathaus	190	11	106	599	7	125	55
Schule Auguststraße	268	65	108	439	5	241	55
Schule Elisabethstr.	472	9	109	284	12	436	137
Putz, Land:							
Neudorf	135	8	14	187	16	104	76
Hiljan	252	15	22	158	3	193	95
Meinsdorf	131	7	25	158	8	124	38
Thrensdorf, Stadt:	195	7	194	154	7	366	29
Thrensdorf, Land:							
Bornwerf Thrensdorf	44	2	18	57	—	65	—
Speicherholz	69	4	8	60	4	89	24
Lebas	41	2	11	25	—	49	5
Schwogel	26	1	5	38	—	30	8
Sojau:							
Huhfeld	191	6	57	198	3	164	65
Sojau	79	2	14	96	1	68	35
Diensfeld	161	1	10	84	1	116	52
Curau:							
Curau	136	—	41	101	1	166	22
Tanferrade	28	—	11	30	—	26	7
Gieschendorf:							
Gieschendorf	63	2	19	116	6	110	26
Scharbeuh	59	—	15	73	—	159	14
Sarkwih	26	1	16	66	—	40	7
Schürsdorf	16	2	11	59	1	—	—
Graffau	125	3	55	90	2	157	8
Walten:							
1. Bezirk	156	4	70	215	6	427	102
2. Bezirk	70	6	24	92	2	—	—
Kreuzfeld	60	3	9	26	1	—	—
Timdorf	53	—	6	33	1	—	—
Krummensee	24	—	9	50	1	—	—
Neuförden:							
Benj	111	2	17	90	2	84	24
Sienersdorf	68	5	24	98	5	121	29
Obernwohde	38	2	12	76	6	66	45
Di-Katelau:							
Neudorf	42	27	38	199	—	101	25
Kreuzkamp	33	—	7	53	4	57	23
Wet-Katelau:							
Pansdorf	197	6	82	271	13	211	85
Timendorferstrand	63	4	27	148	2	110	16
Katelau	100	4	27	90	7	106	54
Seeres	321	3	37	46	22	310	75
Redingsdorf:							
Redingsdorf	—	—	—	—	—	152	18
Rübel	49	1	7	60	2	—	—
Wufdorf	112	7	11	87	1	—	—
Renjewald:							
Renjewald	81	8	37	63	50	220	109
Alt-Renjewald	442	10	58	184	87	464	178
Parinerberg	82	3	19	112	8	76	92
Schwarzen:							
1. Bezirk	263	11	180	488	36	621	188
2. Bezirk	281	10	144	481	24	—	—
Siblin:							
Bahnhof Gieschendorf	86	4	61	115	2	237	8
Gieschende	80	3	13	88	2	89	24
Kesdorf	65	4	7	59	—	—	—
Havelst	34	—	4	18	—	—	—
Stoddsdorf:							
Stoddsdorf	396	13	69	154	60	446	155
Hadenburg	311	7	56	82	54	385	146
Edorf	14	—	22	100	3	24	17
Großsteinzade	48	—	38	66	1	70	5
Säjel:							
Säjel	98	18	31	155	—	122	48
Hafftrag	97	2	20	65	—	157	21
Zusammen	6600	315	2019	6801	483	7474	2195

Gewählt sind Heinrich Sid (Soz.) und vom Landesblock Dohm und Wichmann. 16 218 Stimmen wurden abgegeben gegenüber 19 410 in 1923. Leider hat die Sozialdemokratie 874 Stimmen verloren, was zweifellos auf die Unruhe der Wähler zurückzuführen ist. Es heißt da wieder, tüchtig zu arbeiten, um den Schaden wettzumachen, der sich gegenüber der Wahl von 1920, wo wir 9048 Stimmen zählten, vergrößert hat. Der Landesblock konnte trotz seiner raffinierten Wahlpropaganda nur 120 Stimmen gewinnen, während die Kommunisten einen solch katastrophalen Einfall erlitten, daß sie völlig bedeutungslos geworden sind. Den Landarbeitern hängt die moskowitzischen Phrasen längst zum Halse heraus. Auch die Demokraten büßten 700 Stimmen ein.

Provinz Lübeck

w. Putz. Wahlergebnis. Die Landtagswahl hatte für Putz das überraschende Ergebnis, daß der Landesblock hier nicht die Mehrheit bekam. Den 1322 Stimmen der Liste Dohm liegen 1333 Stimmen der republikanischen Parteien gegenüber, nämlich 930 Sozialdemokraten, 318 Demokraten und auffallenderweise nur 85 des Zentrums. Auf die Kommunisten verfiel sich 24 Stimmen. Der Landesblock hat gegen die Hindenburgwahl mehr als 40 Prozent verloren, auch gegen die Stimmenzahl von Jarres, sowie gegenüber der letzten Reichstagswahl haben die Rechtsparteien etwa ein Drittel ihrer Stimmen verloren. Die Sozialdemokratie hat infolge der gesunkenen Wahlbeteiligung einen Stimmenverlust von 15 %, hat jedoch verhältnismäßig günstig abgeköhnt, da sie 34,7 % der Gesamtwahl erhielt gegen 31-32 % bei den beiden letzten Wahlen. Das Zentrum ging sehr stark zurück, dagegen erhielten die Demokraten 5 Stimmen mehr als bei der Reichstagswahl und fast 40 % mehr als ihr Kandidat Hellpach bei der Reichspräsidentenwahl. In den übrigen Orten des Landes ist das Ergebnis ähnlich, soweit nicht die Wahlbeteiligung noch bedeutend schwächer war, in Wakenitz setzten sie weniger als 50 Prozent. Die Sozialdemokratie behauptete im ganzen ihren verhältnismäßigen Stimmenanteil — im Landesdurchschnitt 41 Prozent, die Demokraten hatten Gewinn, während der Landes-

block die stärksten Verluste hatte. Während für Jarres in 8, für Hindenburg gar in 15 Gemeinden die Mehrheit gestimmt hatte, haben diesmal die Reaktionäre nur in vier Gemeinden — Ost-Raika, Obernwohde, Gieschendorf und Schwartau (!) die Mehrheit, in allen anderen Gemeinden ist die republikanische Stimmzahl größer. In fünf Gemeinden ist diese trotz der schwachen Wahlbeteiligung größer als die Zahl der am 26. April für Jarres abgegebenen Stimmen.

Lauenburg

Rageburg. Bootsunfälle auf der Rakeburger See. Die Segelregatta zweier Lübecker Vereine auf dem Rakeburger See am Sonntag wurde durch das nachmittags plötzlich einsetzende Gewitter erheblich gestört. 7 Segeljachten wurden durch Böen zum Kentern gebracht. Die Insassen konnten sich durch Schwimmen retten oder wurden von Motorbooten aufgenommen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Schwarzenfel. Großfeuer durch Blitzschlag. Bei dem schweren Gewitter am Sonntag abend fuhr ein Blitzstrahl in das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Klein in Kollow bei Schwarzenfel, das sofort in Flammen aufging. Durch Flugfeuer wurde auch das Gewebe des Landmanns Raops ergriffen. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Vieh und ein Teil der Möbel konnte nur mit großer Mühe gerettet werden, während die sämtlichen wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen und Getreidevorräte verbrannten.

Hansestädte

Bremen. Hafenkreuzler-Skandal im Stadttheater. Sonntag vormittag wurde im Stadttheater Arnold Bronnens Schauspiel „Watermord“ aufgeführt. Es kam hierbei zu einem großen Theatersturm. Gleich zu Beginn der Aufführung setzten Pfustrufe ein von Leuten, die offenbar mit durchaus vorgefaßter Meinung und mit der Absicht zum Standalmachen zum Theater gekommen waren. Von anderer Seite des Publikums wurde gegen die Störung der Aufführung protestiert. Die Schauspieler konnten nicht weiter spielen. Der Vorhang wurde heruntergelassen, aber der Lärm dauerte fort. Die Polizei mußte eingreifen und führte mehrere der Ruhestörer, meist jüngere Leute, aus dem Theater. Wie unser Bremer Bruderblatt berichtet, handelt es sich um eine organisierte Hafenkreuzlerbande, denen nach der Wahl Hindenburgs der Ramm geschwollen ist und die jetzt nach Wiesbacher Muster die Herrschaft ausüben gedenken. Ein Teil der Rombies lauerte den Schauspielern auf und beschimpfte sie in der unflätigsten Weise: „Judenhunde“, „Sauweiber“ und ähnliches! Polizei mußte die Darsteller auf dem Weg vom Theater zum Restaurant in die schützende Mitte nehmen. Hinter ihr zog eine Schar jugendlicher Hafenkreuzler her, das Wort „Jude“ von der „Judenrepublik“ singend und „Juden raus!“ johlend! (Dabei war kein einziger der Schauspieler Jude und auch der Verfasser ist keiner.) So weit ist die „Kultur“ unserer Gymnasial- und Kaufmanns-Jugend in diesem „freien“ Bremen gekommen.

Vermischte Nachrichten

Vom Blitz erschlagen. Eine Münchener Familie von drei Personen hatte mit ihrem Segelboot am Lustgarten in Potsdam angelegt. Während der Vater am Ufer blieb, gingen seine Frau und Tochter zum Bahnhof. Unterwegs wurden sie von einem plötzlich einsetzenden sehr starken Wirbelsturm überfallen, der einige Rappen von einem Meter Durchmesser entwarf. Die Stämme fielen so unglücklich, daß die beiden Frauen mit voller Wucht getroffen und getötet wurden. — Drei junge Berliner, die einen Ausflug in die märkische Heide unternommen hatten, wurden bei Budow von einem Gewitter überrascht. Als sie vor dem Regen schutzhaltend unter ihren Decken zusammengekauert lagen, schlug der Blitz in ihrer Mitte ein. Alle drei wurden getötet. Während zwei mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurde der dritte von dem Blitz so schwer getroffen, daß er bald darauf starb.

Schwere Schiffsunfälle an der französischen Küste. An der Bretonischen Küste sind Sonnabend nachmittag zwei Fischerboote untergegangen, deren Mannschaften trotz eifriger Bemühungen nicht vollständig gerettet werden konnten. Es wurden mehrere Rettungsboote ausgesandt, die ebenfalls starke Verluste an Mannschaften zu verzeichnen hatten. Man berichtet über den Verlust von zwölf Mann der Fischerboote und 16 Mann der Rettungsboote.

Noch keine Nachricht von Amundsen.

Aus Newyork wird unterm 25. Mai berichtet: Die Meldungen, die heute vom Dampfer „Fram“ gekommen sind, geben zu, daß Amundsen ein Unglück zugestoßen sein könnte. Die Meteorologen erwarten einen Sturm, der von Nordrussland über Sibirien auf den Nordpol zugehen werde. Amundsen müsse von dem Sturm Kenntnis haben und unverzüglich zurückkehren, wenn er dazu in der Lage sei. Sollte das in den nächsten Stunden nicht geschehen, wäre der Beweis dafür erbracht, daß er keine Möglichkeit mehr habe, vom Nordpol zurück zu kehren. Die Expedition Mac Millan, die die unbekanntes Polargebiet mit Hilfe einiger der großen Marinelugzeuge erforschen will, beabsichtigt sofort ihren Plan zu ändern und Nachforschungen nach dem Verbleib Amundsens und seiner Begleiter anzustellen.

Theater und Musik

Stadttheater. „Bettelstudent“.

Millicers überaus melodienreicher „Bettelstudent“ erschien zur großen Freude des Publikums am Sonntag wieder einmal auf unserer städtischen Bühne. Er hat sich jung zu halten gewußt und ist trotz seiner Jahre noch so frisch und lebendig

**Übernahme- und Braut-
Kleidung**

solide Stoffe richtige Formen billige Preise

Vigilla & W. Lüfmann

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

wie nur je. Von ihm geht frohe Stimmung aus, und diese wird mit besten musikalischen Mitteln erzeugt. Die Wiedergabe der hübschen Operette wäre noch wirkungsvoller gewesen, als sie war, wenn ein brauchbarer Oberst Ollendorf zur Verfügung gestanden hätte, denn dieser intrigante Dummkopf ist doch der eigentliche Spitzbube der heiteren Geschichte, die sich oben auf den Brettern abspielt, soll es wenigstens sein. Herrn Hermann fehlt der kräftige Humor, die bezwingende Komik, die für Ollendorf lebensnotwendig ist, so gut wie ganz; dazu kam am Sonntag noch die völlige Abhängigkeit vom Souffleur und das Bestreben, den künstlerischen Mangel durch geschmacklose, armselige Coupletterse mit nationalstümlichem Einschlag zu verbeden. Ganz famos waren dagegen die Damen Döhle als Laura und Heß, die wir als Bronislawka nach längerer Krankheit wieder einmal freudig begrüßen konnten, sowie die Herren Helmberg (Simon) und Kaufmann (Jan); letzterer zeigte im Dialog besonders deutlich, daß die Polen wohl ebenso aus Sachsen gestammt haben müssen, wie ihr guter „Geenig“ August. Die kleineren Rollen waren angemessen besetzt, der Chor tat seine Schuldigkeit und Herr Boruwa, dem Dirigenten, schien die Angelegenheit ebenfalls Spaß zu machen, jedenfalls suchte er der Vorstellung den nötigen Schmuck zu geben. Der Beifall war stark, trotz der erwähnten Mängel.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der Luftdruck ist außerordentlich gleichmäßig über Mitteleuropa verteilt, jedoch wesentliche Unterschiede im Barometerstand nicht bestehen. Ein starker Tiefausläufer der über dem Kanal liegenden Depression ist heute nachmittags bis nach der Weser vorgezogen und hat zwischen Ems und dem mittleren Hannover bis an die Stadt Hannover heran leichte Gewitter mit vorwiegend geringen Regenfällen gebracht. Im übrigen blieb es in Deutschland mit Ausnahme von Schlesien und Ostpreußen, wo auch Gewitter niedergingen, trocken bei Temperaturen um 20 Grad Celsius. Bei der herrschenden Wetterlage wird auch morgen eine wesentliche Veränderung des bestehenden Wetters kaum eintreten.

Vorherlage für den 26. und 27. Mai.

Schwachwindig, warm, trocken, jedoch Gewitterneigung.

Arbeiter-Sport

Alle Aufschreiben für diese Rubrik sind an den Sportigen, Max Cornsbl., Gr. Erbsengrube 22 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Achtung S. S. R. Die Jugendversammlung findet nicht Donnerstag, den 28. Mai, sondern Freitag, den 29. Mai im Vereinstokal statt. Erscheinen sämtlicher Spieler ist Pflicht. U. R.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dinie A.-G.

Dampfer „Wiborg“, Kapl. Th. Schübe, ist am Sonntag, dem 24. Mai, mittags in Neufahrwasser angekommen und am Montag, 25. Mai, abends 7 1/2 Uhr, nach Riga weitergegangen.

Angelommene Schiffe.

25. Mai.
Deutsch. Motorsch. Helene Jensen, Kapl. Hagenah, von Stade, leer, 1 1/2 Tg. Dan. S. Habeth, Kapl. Olsen, von Maritall, leer, 2 Tg. Schwed. S. Oatland, Kapl. Swensson, von Karlskamm, leer, 2 Tg. Deutsch. D. St. Jürgen, Kapl. Boie, von Lönningen, leer, 1 Tg.

26. Mai.

Finn. D. Negir, Kapl. Palmberg, von Helsingfors, 17 Pass. Stückg., 2 1/2 Tg. Deutsch. S. Helene, Kapl. Nems, von Wismar, Getreide, 6 Td. Schwed. S. Ingeborg, Kapl. Johanson, von Nyköbing, leer, 2 Tg. Schwed. S. Albatros, Kapl. Koop, von Kappeln, leer, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe.

25. Mai.
Finn. D. Niord, Kapl. Lagerlund, nach Wasa, Ladung. Deutsch. D. Fehmarn, Kapl. Schwenn nach Burg, Stückg. Schwed. D. Lärnan, Kapl. Möller, nach Gothenburg, Stückg. Deutsch. D. Rhein, Kapl. Zander, nach Antwerpen, leer. Deutsch. D. Otto Jppen 27, Kapl. Berndt, nach Kiel, Stückgut.

26. Mai.

Deutsch. S. Auguste, Kapl. Vauitian, nach Wismar, Stückg. Schwed. S. Anni, Kapl. Johanson, nach Klagskamm, Salz. Schwed. S. John, Kapl. Petersson, nach Helsingborg, Salz.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 395 Meter

Wittwoch, 27. Mai.
6.45 Uhr norm.: Uhrzeitzeichen. - 8.50 Uhr norm.: Wetterfunk. - 9.30 Uhr norm.: Landwirtschaftl. Meldungen. - 9.50 Uhr norm.: Völk. Drahtmeldungen. - 12.15 Uhr nachm.: Funtdörse der Vörag. - 12.25 Uhr nachm.: Schiffsahrtfunk. - 12.55 Uhr nachm.: Vlaener Zeitzeichen. - 1.10 Uhr nachm.: Schiffsahrtfunk. - 2.00 Uhr nachm.: Bremen: Hauskonzert der Bremer Vörag. - 2.45 Uhr nachm.: Funtdörse der Vörag. - 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funtdörse der Vörag. - 4.00 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Funtdörse der Vörag. - 4.30 Uhr nachm.: Künstlerkonzerte und musikalische Sammlungen. - 5.05 Uhr nachm.: Hamburg: Funtdörse. - 6.00 Uhr abends: Das Blumenmädchen vom Funtdörse. - 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. - 8.00 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt. - 10.00 Uhr abends: Sportbericht - Tanzfunk.

Verantwortlich für Inhalt u. Schriftsicherheit: Dr. Fritz Solmitz. Für Freikonzerte Lübeck und Heilshorn: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Kutschhardt. Verleger: Carl Kutschhardt, Druck: Friedr. Meier & Co. Lübeck in Lübeck

Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappsportwagen

Große Auswahl. Niedrigste Preise.

Blicsath-Landwehr Lübeck, Sandstr. 9
Telephon 2169

Amtlicher Teil

Gas-, Strom- und Wasserpreise

Der Verwaltungsrat der Städtischen Betriebe hat in seiner Sitzung vom 18. Mai 1925 beschlossen:

- Mit Wirkung von der am 30. Mai d. J. beginnenden Ablesperiode werden die Gas-, Strom- und Wasserpreise für Lübeck und Travemünde wie folgt festgelegt:
 - 1 cbm Gas auf 18 Pfg.
 - 1 kwh Lichtstrom 55
 - 1 Kraftstrom wie bisher) 27 bis 19 Pfg.
 - 1 cbm Wasser einheitlich 20 Pfg.
 - Wassergeld nach Tarif monatlich 10 Pfg. für den heizb. Raum
 - Wasserabgabe von Schiffen 80 Pfg. für 1 cbm.
- Mit Wirkung von der am 4. Juli d. J. beginnenden Ablesperiode wird folgender Grundgebührentarif eingeführt:

a) beim Gasverbrauch

Der Gaspreis beträgt pro cbm 12 Pfg.; daneben wird eine Grundgebühr erhoben und zwar:

beim Vorhandensein eines 3 flammigen Gasmessers monatlich	RM
5	1.80
10	1.80
20	3.00
30	5.00
40	7.50
50	10.00
60	13.00
80	16.00
100	20.00
150	30.00
200	40.00

b) beim Lichtstromverbrauch

Der Lichtstrompreis beträgt pro Kilowattstunde 45 Pfg.; daneben wird eine Grundgebühr erhoben und zwar:

beim Vorhandensein eines Zählers bis zu 660 Watt	monatl.	RM
über 660-1650 Watt		1.00
1650-3300		2.00
3300-6600		4.00
6600		8.00
		10.00

Die Lichtstromabnehmer mit einem Anschlußwert von über 2000 Watt können mit Wirkung von der am 4. Juli d. J. beginnenden Ablesperiode die Berechnung nach folgendem Maximaltarif verlangen:

Die Kilowattstunde wird mit 25 Pfg. berechnet und daneben wird für die angeschlossenen angefangenen 100 Watt eine Monatsgebühr von RM 1.50 erhoben.

Das Verlangen des Abnehmers auf Anwendung des Maximaltarifs muß im Monat März jeden Jahres, in diesem Jahre innerhalb des Monats Juni erfolgen. Ein Uebergang vom Grundgebührentarif zum Maximaltarif ist in den übrigen Monaten des Jahres nicht statthaft; desgleichen ist auch nicht statthaft, den einmal gewählten Maximaltarif im Laufe des Jahres zu verlassen.

c) beim Kraftstromverbrauch

Die Kraftstrompreise pro Kilowattstunde betragen

bei einer monatlichen Abnahme bis zu	200 kwh	21 Pfg.
von über	200 bis 400 kwh	20
	400 bis 600	18
	600 bis 900	16
	900 bis 1200	15
	1200 bis 1500	14
	1500	13

Daneben wird die gleiche Grundgebühr wie beim Lichtstromverbrauch unter b aufgeführt erhoben.

d) beim Wasserverbrauch

Der Wasserpreis beträgt allgemein in Lübeck und Travemünde pro cbm 12 Pfg. Daneben wird eine Grundgebühr erhoben und zwar:

beim Vorhandensein eines 10 mm Wassermessers monatlich	RM
13	1.50
15	1.50
20	3.00
25	3.00
30	4.50
40	5.00
50 und 60 mm	8.00
70 - 80 mm	12.00
100 und mehr mm	16.00
	25.00

Das Wassergeld nach Tarif und der Wasserpreis für Schiffe bleiben unverändert. (8996)

Städtische Betriebe

Kunstdünger, Ammoniak
Pfd. 15 & empfiehlt
J. Schiering, Ableser, fr. 4
Schw. Adler.

Für Krankenkass.-Mitgl.
Künstliche Zähne **2 Mark**
ohne Krankenschein
Jahnzeihen unmont
M. Marcks, Dentist
Breite Straße 56
Sprechst. v. 9-12, 9-5

Fahrräder
Ständig großes Lager in Herren- u. Damenrädern, nur beste Fabrikate, wie Rhönoman, Opel, Walzlure, Hanja, Falter usw., auch Teilzahl. **Laifer,** Wafenstr. 5 (b. Burgtor)



Chorverein Lübeck

Mittwoch, den 27. Mai.
Übungsabend

Männerchor 7 Uhr
Frauenchor 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Junge Damen u. Herren für Extrachor gesucht.

Sofortige Meldung im **Bureau des Hanja-Theaters.** (8418)

1 Paar weiße Mädchenstiefel (Gr. 37), 1 weiße Stiefel Bluse für 12jähr. zu verkaufen (8394) Schützenstraße 54 a. part.

Geller, fast n. Maß. Anz. f. H. Figur u. Gehrockanz, gr. Fig. zu verk. (8410) Alfstr. 3.

Zwei Erungieder: matten zu verkaufen Zusammen 10 RM (8387) Kottwitzstraße 95, H.

Für Angler ein Boot m. Flach. Bod. zu verk. (8398) Meterstr. 5a.

Prima Spargelpflanzen
kräft. Kohlpflanzen
in allen Sorten, sowie Sellerie, Porree, Gurken, Kürbis, Blumen- und Zugsampfpflanzen
empfehlen billigst
W. Grimm, Schwartauer Allee 145

Zum **Pfingstfest** können Sie **2 Tage Rennen** ohne in ganz Lübeck gleichwertige billige Angebote zu finden

	23/24	21/22	18/20
Braune Kinderstiefel	5.50	4.25	3.60
Braune echt Chevr.-Schnürschuhe		8.50	5.50
Kinder-Lackspangen	7.25	6.25	4.50
Weißer Kinderstiefel		6.00	5.25
Braune Damen-Schnür- u. Spangenschuhe		15.50	12.50
Ia. Damen-Lack-, Schnür- u. Spangenschuhe			14.50 an
Weißer Damen-Schuhe			4.50 an
Ia. braune Massbox-Herrenstiefel			16.50
Turnschuhe braun mit Ledersohle	Gr. 27/32 1.75	Gr. 23/26 1.50	

Sandalen und alle anderen Schuhwaren in großer Auswahl!

Rheingold
Schuhvertrieb
Breite Straße 42
Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen!

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Frühling.

Schimmernde, schwebende Welt,
Die ich trag in den Händen,
Blühend willst du verschwinden
Berge und Bäume und Feld.

Ganz von der Sonne Licht trunken,
Strahlst du wider die Glut,
Weißt auch den schimmernden Funken
Zu meinem träumenden Blut.

Himmels azures Blau
Spannt sich wie leuchtende Seide
Ueber dem Frühlingsgeschmeide,
Strahlende, herrliche Frau!

Erde, du Mutter der Dinge,
Sieh mich, dir dienend, beglückt.
Stehe, hier steh ich und singe,
Zuschend dem Dunkel entrückt!

Schwebende, blühende Welt,
Die ich trag in den Händen,
Ganz mich an dich zu verschwinden,
Bin ich ins Dasein gestellt.

Wilhelm Luetjens.

Die Einweihung des Ferienheims Hamberge.

Durch den unglückseligen Ausgang des Krieges hat das deutsche Volk nicht nur durch eine Periode der wirtschaftlichen Not hindurch müssen, sondern auch gesundheitlich außerordentlich schwer gelitten. Millionen haben während der Kriegsjahre körperlich und seelisch darben und leiden müssen. Auch während der Nachkriegszeit machten sich die schädlichen Auswirkungen des Krieges für die Volksgesundheit noch außerordentlich hart bemerkbar. Das deutsche Volk hat nicht nur den Weltkrieg verloren; auch der Volksgesundheit wurden schwere Wunden geschlagen. Unter diesen unsäglich traurigen Verhältnissen hat besonders der junge Nachwuchs zu leiden. Ein großer Teil der jungen Generation des deutschen Volkes ist krank, unterernährt und in der körperlichen Entwicklung zurückgeblieben. Hier gilt es zu helfen. Die Volksgesundheit muß im Interesse eines wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieges des deutschen Volkes wiederhergestellt werden. Die Republik, die dieses unglückselige Erbe der Monarchie mitübernahm, muß es als ihre höchste Aufgabe betrachten, die gesundheitlichen Schäden des Weltkrieges zu lindern und zu heben, damit ein Geschlecht heranwachsen kann, das alle Hoffnungen auf eine Wiedergeburt höchster deutscher Kultur erfüllt. An diesen hohen Aufgaben mitzuhelfen, das will die Arbeiter-Wohlfahrt und die Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Beide Organisationen versuchen gerade angesichts der großen materiellen Not die soziale Lage unter besonderer Berücksichtigung der gesundheitlichen Bedingungen zu heben. Die Arbeiter-Wohlfahrt hilft dort, wo die harte Not Leib und Seele der Volksgenossen zerrütet. Die Arbeiter-Jugend bringt ihre jungen Mitglieder aus den staubigen Straßen der Städte. Draußen in der herrlichen, freien Natur in Luft und Sonnenschein kann Jung und Alt körperlich und geistig gesund werden. Und gerade für denjenigen, der Jahr und Tag im Produktionsprozess steht, ist eine mehrwöchige Entspannung doppelt notwendig.

Abgeschieden vom Lärm der Großstadt und dem Getriebe des Alltags kann der schaffende Mensch leiblich und seelisch Erholung am bedürftigsten sind, durchaus nicht möglich, billigen Ferienaufenthalt zu finden. Die meisten Erholungskäthen, die in der Regel privatwirtschaftlich betrieben werden, sind auf Gelderwerb eingestellt. Darum muß die Arbeiter-Jugend zur Selbsthilfe greifen. Der genossenschaftliche Gedanke, der schon so viele große und schöne Werke zum Segen der Arbeiter-Jugend geschaffen hat, muß sich auch auf diesem Gebiete durchsetzen.

Ein schönes Werk ist nun in unserem engeren Vaterland vollendet. In unmittelbarer Nähe von Grevesmühlen ragt von hoher Bergkuppe das Ferienheim der Arbeiter-Wohlfahrt und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend ins Land hinein. Wer den schattigen Waldpfad zum Heim emporsteigt, dessen Blick schweift weit über blühende Felder, blumige Wiesen und kleine Vardseen, bis an das weite Meer. Es ist ein herrliches Stückchen Erde, das man von dem über hundert Meter hoch gelegenen Ferienheim überschauen kann. Man muß schon weit durch Mecklenburg wandern, um einen ebenso schönen Ausblick wie in Hamberge zu finden. Unmittelbar ans Heim grenzt ein herrlicher Buchen- und Tannenwald. Wer zum ersten Male nach Hamberge kommt, glaubt im schönen Thüringen zu sein.

Nun ist dieses schöne Heim fertiggestellt. Am 16. und 17. Mai konnte die Eröffnung stattfinden. Im Laufe der vergangenen Woche sind schon die ersten erholungsbedürftigen Kinder und Jugendlichen nach Hamberge gekommen, um dort in leistungsfähiger Kurperiode ihren jungen Körper bei guter Verpflegung im Sonnenschein und in der schönen Waldluft zu kräftigen.

Zu der Eröffnungsfest waren außer den Mitgliedern der Bezirksverbände und der Arbeiter-Wohlfahrt und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Vertreter zahlreicher Organisationen erschienen. Im Namen des Haupt- und Bezirksvorstandes der Arbeiter-Wohlfahrt und der Jugend begrüßte Genosse W o l f - r a t h - L ü b e d die erschienenen Gäste. Seiner besonderen Freude gab er darüber Ausdruck, daß auch die Behörden durch Entsendung von Vertretern ihre Anteilnahme an dem Werke bekundeten.

Anschließend an diese Eröffnungsworte übergab der Genosse L ü b e d als Vorsitzender des Aufsichtsrats das Ferienheim dem Verwaltungsausschuß. Genosse B r e h m e r - R o s t o d dankte im Namen des Verwaltungsausschusses und der Wohlfahrt allen Vertretern für die überaus große Unterstützung, die das Heim von allen Seiten erhalten hat.

Er schilderte, wie die anfangs für unüberwindbar gehaltenen Schwierigkeiten durch jähes Festhalten überwunden wurden. Das

Heim sei ein schöner Beweis der Opferfreudigkeit der Arbeiter-Jugend. Es legt aber auch ein Zeugnis dafür ab, daß durch den Zusammenschluß vieler, die Arbeiter-Jugend aus eigenen Mitteln große Werke schaffen könne. Der Verwaltungsausschuß werde sich nun bemühen, allen Wünschen und Hoffnungen, die besonders diejenigen hegen, die das Heim errichteten und tatkräftig unterstützten, gerecht zu werden. Das Heim soll allen Schichten der Bevölkerung offen stehen. Es soll der Wohlfahrt und dem Aufstieg unseres Volkes dienen. Nachdem der Genosse B r e h m e r noch einmal an die Hilfsbereitschaft und Gebefreudigkeit aller Freunde des Heims appellierte und auch das Landeswohlfahrtsamt um weitere Unterstützung bat, wünschte auch er dem Heim eine weitere gute Entwicklung.

Für die Arbeiter-Jugend und gleichfalls für den Verwaltungsausschuß dankte auch der Genosse J e s s e - R o s t o d allen Freunden des Heimes. Der Jugend ist nun eine Stätte geschaffen, wo sie nicht nur körperliche Erholung finden kann, sondern auch in Zusammenkünften und Kursen das geistige Rüstzeug für den Kampf um Aufstieg innerhalb ihrer Bewegung erreichen kann. Die Jugend werde besonders das schöne Heim zu schätzen wissen und allen denen doppelt Dank wissen, die sich um das Zustandekommen des Heimes bemühten.

Als Vertreterin des Landeswohlfahrtsamtes überbrachte die Landespflegerin Fräulein J ä g e r - S c h w e r i n die Glückwünsche ihrer Behörde und betonte, daß das Landeswohlfahrtsamt mit großem Interesse die Errichtung des Heims verfolgt habe. Das Landeswohlfahrtsamt werde es sich angelegen sein lassen, das Ferienheim nach besten Kräften auch für die Zukunft zu unterstützen. Im gleichen Sinne sprach als Vertreter der Jugend-

Früh gesungen!

Hab oft im Kreise der Lieben
Im duftigen Grase geruht
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut.

Hab einsam auch mich gehärmet
In langem, düsterem Mut
Und habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,
Verlocht' ich in stiller Mut,
Und kam ich wieder zu frugen,
War alles auch wieder gut.

Sollt nicht uns lange klagen,
Was alles dir wehe tut,
Nur frisch, nur frisch gesungen,
Und alles wird wieder gut.

A. v. Chamisso.

wohlfahrtsamtes Senator H o j f - L ü b e d und Amtshauptmann L ü b e n - G r e v e s m ü h l e n, als Vertreter der Ortskrankenkasse Lübeck Direktor O b e r l ä n d e r, für den Landesauschuß der Mecklenburger Jugendverbände B r o d m a n n - S c h w e r i n. Der Geschäftsführer des Konsumvereins Lübeck, Genosse J o h n, ging noch einmal in längeren Ausführungen auf die Bedeutung des Ferienheims ein. Besonders vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sei die Errichtung derartiger Unternehmungen zu begrüßen. Für die tatkräftige Unterstützung, die besonders der Lübecker Konsumverein dem Ferienheim erwiesen hat, dankte namens der Verwaltungsausschusses Genosse B r e h m e r.

Anschließend an die Eröffnungsfest fand eine Besichtigung des Heimes statt. Alle Teilnehmer waren überrascht, das Heim so tadellos ausgestattet zu finden. Die schönen hellen Zimmer mit ihren nagelneuen Betten machten einen besonders freundlichen Eindruck. Dem Verwaltungsausschuß wurden viele lobende Anerkennungen ausgesprochen.

Am Sonntag nachmittag fand ein Festzug der Grevesmühlener Arbeiter-Jugend und Jugend zum Ferienheim statt. Genosse B r e h m e r, der die Festteilnehmer im Namen des Verwaltungsausschusses begrüßte, gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Grevesmühlener Arbeiter-Jugend das Heim für die Zukunft unterstützen möge. Genosse S a u e r - G r e v e s m ü h l e n wies darauf hin, daß das Heim ein leuchtendes Beispiel des großen Gemeinschaftsgedankens, der innerhalb der Arbeiter-Jugend lebendig ist, darstellt. Die Grevesmühlener Arbeiter-Jugend werde allezeit sich dem Heim verbunden fühlen. Mit Musikdarbietungen, Spielen und Volkstänzen wurde die schön verlaufene Veranstaltung geschlossen.

An dieser Stelle sei nochmals allen denjenigen gedankt, die an den Eröffnungsfestlichkeiten nicht teilnehmen konnten, aber das Heim weitgehend unterstützten. Möge das Heim der Arbeiter-Jugend als Vorbild dienen, aus eigener Kraft weitere Werke, die ihrem wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg dienen, zu errichten.

Auf zum Pfingst-Jugendtag in Neukloster!

Die sozialistische Arbeiter-Jugend rüstet zum Aufbruch nach Neukloster. Das Pfingstfest, das seit Jahren auch ein Fest der Arbeiter-Jugend geworden ist, wird zahlreiche junge Menschen, Jungen und Mädchen nach Neukloster bringen. Das freundliche Stückchen steht im Zeichen der Jugend und des Sozialismus. Jugend und Sozialismus gehören eng zusammen. Beide sind Zukunft und Kampf.

Die Zeit ist viel zu ernst, als daß die Jugend abseits stehen könnte im weltgeschichtlichen Geschehen. Sie hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich einzugliedern in die große Arbeiterbewegung und mitzukämpfen.

Stolz kann die sozialistische Arbeiter-Jugend auf die kurze Zeit ihrer Entwicklung zurückblicken. In zielbewusster Arbeit ist aus kleinen, zerstreuten Gruppen eine mächtige Bewegung gewachsen.

Überall auf allen Gebieten und durch viele Kanäle bräut

der Geist der Solidarität und der Gemeinschaft. In den Jugendheimen, auf Wanderungen, selbst im stillen Kämmerlein beim Buch wird an neuer Menschheitskultur gearbeitet.

Eine große Idee soll alle zusammenhalten, die sich zu tiefer Erkenntnis echt sozialistischen Denkens und Handelns, zu wahrer Menschlichkeit ausmachen soll. Es darf keinen Ruhepunkt im Aufwärts- und Vorwärtstreben des Proletariats geben. Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit sind Stillstand. Dem Leben Inhalt geben und die Umwelt bauen helfen in unserem Geiste: das ist Jugend.

Unendlich viel Kulturarbeit hat auch die sozialistische Arbeiterjugendbewegung schon geleistet. Zu Tausenden zählen die guten Bücher und Schriften, die in wenigen Jahren bis in die entlegensten Orte verbreitet worden sind. Die beschauliche und innige Verbindung mit der Natur auf Wanderungen und beim Spiel wiederum bringt Frohsinn und Lebensbejahung und stärkt den Körper.

Zum Pfingstfest, wenn die Natur in neuer Pracht steht, wenn Sonnenschein und grüne Änen Herz und Auge erfreuen, zieht die sozialistische Arbeiterjugend an einen schönen gastfreundlichen Ort zu großer Rundgebung für ihre Sache. Die Jungentage sind gewiß Jugendfeste mit frohem Spiel, Freude des Wiedersehens und lustigem Wandern. Aber ihr tiefer Gehalt ist für den Gedanken der sozialistischen Arbeiterjugend zu wirken. Ein Bekennen zur Republik, für den Frieden, gegen Ausbeutung der Jugend, für Jugendschutz und für die große Sache des Sozialismus.

Kommt deshalb alle, die Ihr nur könnt, nach Neukloster! Der Geist, der in den Gruppen lebendig ist, soll neu beflügelt und der Gemeinschaftsgedanke gestärkt werden. Möge der diesjährige Pfingst-Jugendtag ein mächtiger Impuls werden zu neuer Kraft und Kampfbegeisterung und ein Tag der Freude für die Jugend!

Ein Freiheits-Lied — ein brausend Lied!

Ein Lied voll Trost und Haß, ein Lied aus tiefster Seele unterdrückter und gequälter Menschen, voll Wahrheit und voll Hohn, das Paläste und Feinde erzittern macht, wenn Unzählige es ihnen entgegenschicken, begleitet vom Massenschritt mächtiger Arbeitstiefel.

Jedoch — es fehlt nicht an Kämpfern, es fehlt nicht an Mut, aber es fehlt daran, daß sie, die Kämpfer, ihre Lieder nicht kennen. Nur wenige sind es, die im Chor mit der Jugend ihrem Herzen Luft machen können durch ein kühnes Lied. Der Arbeiter, er kennt die Marxklausel, er kennt die Internationale wohl auch, aber er kennt nicht die Lieder, die herüberdrängen aus anderen Ländern, die kamen aus Rußland, aus Frankreich, aus Schweden u. a., Lieder, die nach der Revolution die Bänder um die Schaffenden aller Welt fester schlangen und die begeistert aufgenommen wurden von einer ausgebeuteten, lauschenden, reifen Jugend. Besonders viele, aus einer geknechteten, leidenden Volksseele herausgewachsene Kampflieder kamen herüber aus dem Osten, aus Rußland.

Ein Elend drückt uns, ein Hunger quält uns und das gleiche Unrecht geschieht uns allen, aber auch ein Wille beherrscht uns, ein Ziel schwebt vor unseren geistigen Augen: Kampf diesen Feinden, Sieg über sie! Bei allem Härten und ermüdeten uns die gleichen Lieder, die Lieder von Kampf, von Freiheit und Menschheitsglück, die Lieder der Proletarier aller Länder. Sie tragen immer wieder die Begeisterung hinein in den schweren Kampf, sie rütteln die Mäden auf, sie lassen die noch Fernstehenden lauschen und der Suchende erkennt die tiefe Wahrheit in diesen Liedern des Volkes.

Aber es ist eine große Lücke, daß ihrer nur wenige um diese neuen Lieder wissen, daß nur wenige sie kennen. Sie fehlen der deutschen Arbeiter-Jugend. Belebte nicht die Jugend mit trotzigem Gesang die Demonstrationen, so wären diese wahrlich trüb und still und würden auf die anderen einen müden, gezwungenen Eindruck machen. Auch wenn trotzdem die Herzen der Massen höher schlagen, wenn aus hunderttausend Augen der Jörn springt und hunderttausend Kräfte sich ballen. Aber das Kampflied fehlt ihnen, dieser Mangel zeigt sich immer wieder, es zeigt sich jedoch auch der Wunsch und das Bedürfnis danach.

Tragt deshalb, ihr Jungen, die Kampflieder hinein in die Arbeitermassen. In unsere Bewegung muß ein neuer, frischer, gesunder und kerniger Zug. Dazu trägt bei, daß wir uns begeistern an unseren Liedern. Gleich wie wir als Junge das Bedürfnis haben, allen zum Trost zu singen, so haben es auch unsere Väter. Lehrt sie ihre Lieder kennen und singen, das erleichtert ihnen die Seele im großen beschwerlichen Kampf.

Wie das rote Banner unser Banner ist, so ist das Freiheitslied unser Lied, das uns nicht fehlen darf. Beide sollen uns führen auf eine höhere Stufe im Kampf um die Verbrüderung aller Schaffenden, um die sozialistische Menschheit. Haltet fester und treuer zu eurem zuverlässigen Führer: dem roten Freiheitsbanner, dann wird auch die nationalitätliche Welle zurückgedämmt und unterdrückt werden können. Reicht euren Brüdern treu die Hand, nicht euren Feinden. Und wird der Kampf hart und heiß es wieder einmal ein kleines Stück vorwärts dringen für das Volk, dann singt ein Freiheitslied — ein trotzig Lied!

Maria Dingeldein.



Die Bildung, die wir wollen, darf nicht den Ausdruck „unserer“ Zeitalters, einer auch geistig zusammenbrechenden Welt sein, sie darf nicht nach rückwärts orientiert, in diesem Sinn also nicht „historisch“ sein, sondern sie muß ihrem Zeitalter voraus eilen, sie muß der jungen Generation neue Wege, neue Aufgaben zeigen, neue Gesichtspunkte eröffnen, neue Werte und Maßstäbe an die Hand geben.

Gustav W h n e k e n / Revolution und Schule.

Neues Lichtspiel-Theater

Breite Straße 13

Telephon 8698

Vom 26. Mai bis 1. Juni:

Liebe fragt nicht nach Recht noch Gesehen, nicht nach der Meinung der Welt, nicht nach Pflichten und Disziplin. — Sie stürmt den Weg zum Sieg und Frieden — oder zum bittersten Ende, zum Tod... Diese wenigen Worte dürften das große Drama zweier Menschenkinder wohl am trefflichsten illustrieren und als Leitmotiv betrachtet werden.

Zapfenstreich

Ein Offiziersroman von Liebe, Glück und Ehre
Nach dem gleichnamigen Drama von Franz Adam Beyerlein

Onkel James Erben

Eine Komödie mit Tieren und Menschen in 6 Akten

„Er“ hat's nicht leicht

Humor. In der Hauptrolle: **Harold Lloyd**

8408

1. Fischerbuden

Morgen Mittwoch:

Extra-Konzert

der Marimba-Kapelle
aus Guatemala (Südamerika)

— Anfang 4 Uhr —

Abends wird von der Kapelle:
Original-Tanzmusik
ausgeführt.

Motorbootverbindung ab Moltkebrücke
4, 6 und 8 Uhr. (8421)

Luisenlust

Mittwoch: **Gr. Singsängerinnen** Eintritt u. Tanz frei

Stadthallen-Garten

Inh.: C. HANSCHEN

Täglich von 4—11 Uhr:

Gartenkonzerte

Sonntag von 11—1 Uhr:

Früh-Konzerte

Dienstags und Freitags:

Ball-Abende

Verdeckte Veranden Diners im Garten



Im trauten Familienkreise

freut sich jeder über die mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bereiteten Speisen und ihr köstliches Aroma.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung



Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRRT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Huxstr. 38

Zum Pfingsfest mit wenig Geld

können Sie sich in dem als **reell** bekannten

Kredithaus L. Sokolinski & D. Taschimowitz, Huxstraße 38

gut, modern und billig einkleiden, denn unser **Prinzip** ist, das kaufende Publikum mit nur **guten** Waren zu den angebrachten **Tagespreisen** gewissenhaft zu bedienen und nicht durch **lockende Preise** irre zu führen.

Die täglich zunehmende Zahl der Kundschaft ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit.

Wir offerieren zu sehr soliden Preisen bei bequemer **An- und Abzahlung**

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion und Schuhwaren.

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderoben nach Maß, bei garantiert tadellosem Sitz in eigener Werkstube unter persönl. Leitung. **Wollen Sie fachmännisch bedient sein?** Als langjähriger Kaufmann u. Zuschneider der Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion werden wir uns stets die Mühe geben, Sie zu Ihrer **Zufriedenheit** zu bedienen und bitten unverbindlich um Besichtigung unserer Waren.

Kredithaus L. Sokolinski & D. Taschimowitz

Huxstraße 38

Huxstr. 38

Warum?

wird in allen Haushaltungen

Ferd. Kayser

Fußbodenöl

„Probat“

gebraucht?

Weil es in einer Nacht trocknet

Weil unübertrefflich an Härte

Weil hervorragend an Haltbarkeit und Glanz

Seit Jahrzehnten vorzüglich bewährt.

Ferd. Kayser

Lübeck, Breite Strasse 81.

Sokoloff

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Ballorchester: **Die Rich.-Wagner-Kapelle**

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr Inh. H. Reck

Öffentl. Mieterversammlung

Das Wohnungsamt hat beschlossen, die Frage aufzuwerfen,

ob für die jetzt noch bezüglich Kündigung und Miethöhe geschützten Läden und Büroräume der Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte und Dentisten dieser Schutz entbehrlich ist.

Der unterzeichnete Verein ladet zur Erörterung dieser Frage, die alle Mieter — auch die Wohnungsmieter — auf das brennendste interessiert, zu

Mittwoch, den 27. Mai 1925,

abends 8 Uhr,

im **Zentralhallen, Dantowstraße 20-22** ein. — Behörden und Fachvereine sind besonders eingeladen.

Mieterschutzverein e.V., Lübeck

Geschäftsstelle: Große Burgstraße 2

Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs in Lübeck
Beginn der diesjährigen offiziellen Führungen
durch die Geschwänderteilen Lübeds
am Freitagsonntag und Montag
Sonntags 11 Uhr; Werktag 9 1/2 und 18 Uhr
Ab Geschäftsstelle: Dantowstraße 4
Reisebureau, Amtliche Fahrkarten-Ausgabestelle
für alle Eisenbahn- und Dampferfahrarten.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck (8407)

Berammlung der Kraftfahrer

am Mittwoch, 27. Mai

abends 7 1/2 Uhr,

im **„Gewerkschaftshaus“**

Tagesordnung:

Wahlen

Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 7.30 Uhr:

Cäsar und Cleopatra

Mittwoch, 7.30 Uhr:

Alwa. (8688)

Donnerstag, 7.30 Uhr:

Gabriel Schillings Flucht.

Freitag, 7.30 Uhr:

Die Hand, die Verlobung bei der Laterne, Das Versprechen hinterm Herd

Dr. A. Ott

Facharzt für Lungenleiden

Vorstellung am 29. Mai

Sprechstunden in Eckwitz

Hauptstr. 11

Mittwochs- und Samstags

3-7 Uhr

Zahrad Dr. Meyer

Der kleine Bickolo

Fahrradhilfsmotor, 1/2 PS

an jedem Fahrrad sofort

ohne jede Veränderung

anzubringen, große Sen-

dung eingetr. **Lauter,**

Balenigm. 5. 2. 2731.

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot

Ob. Huxstr. 22

Balkenmaßstab

werden in jed. Größe angefertigt (8879)

Preis von 2.50 A an

Gebäude Heftl,

Anterstr. 111/112

L. Stot, kein Laden

2. St. a. d. Goldstr.

Red. Spey-Gsch.